

Ostdeutsche Presse.

Erscheint täglich, ausgenommen an Sonn- und Festtagen, je 2-4 Bogen stark.
Wöchentlich drei Gratis-Beilagen: „Bromberger Verkehrs-Zeitung“ (4 Seiten stark), „Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark), „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark).
Außerdem „Berolungsliste“ (14 tägig).

In Bromberg kostet die Zeitung: Abgeholt aus unserer Geschäftsstelle, Wilhelm-Strasse 20, oder aus einer unserer Ausgabestellen vierteljährlich 1,75 Mark, für 2 Monate 1,20 Mark, für 1 Monat 0,60 Mark.
Frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., für 1 Monat 0,70 Mk.

Für Auswärts nimmt jede Postanstalt Bestellungen entgegen und kostet die Zeitung vierteljährlich 2 Mark.



Anzeigen nehmen außerhalb sämtlicher Zeitungen an; außerdem Rudolf Mosse, Gaafenstein u. Bogler, G. L. Daube u. Co., sowohl in Berlin als ihren übrigen Nebenplätzen; Bernhard Arndt in Berlin; Heinrich Esler in Berlin, Hamburg, S. Salomon, Stettin; Sociétés Havas Laffitte & Co., Paris 8 Place de la Bourse. Alois Herndl, Wien, I, Schulerstraße 14.

Die 7spaltigen Beitzteile oder deren Raum kostet 20 Pf. Arbeitsmarkt 15 Pf. Neblamen-Zeile 50 Pf. Wohnungs-, Arbeitsmarkt- und Auktions-Anzeigen dieser Zeitung finden unentgeltliche Aufnahme in dem „Bromberger Straßen-Anzeiger“, welcher täglich an die Anschlagtafeln geheftet wird.

Unberlangt eingelangte Manuskripte werden nur dann zurückgeschickt, wenn das Porto beigefügt war.

29. Jahrgang.

Unsere Geschäftsstelle besorgt Anzeigen für sämtliche in- und ausländische Zeitungen zu Originalpreisen ohne jeden Aufschlag.

29. Jahrgang.

No. 22.

Bromberg, Donnerstag, den 26. Januar.

1905.

Nur 67 Pf.
kostet diese Zeitung für den Monat Februar bei allen Postanstalten.
In Bromberg kann die Zeitung in unserer Geschäftsstelle Wilhelm-Strasse 20 bei sämtlichen Ausgabestellen und den Zeitungsfrauen bestellt werden und kostet monatlich frei ins Haus nur 70 Pf. abgeholt nur 60 Pf. bei Vorauszahlung.
Probenummern unentgeltlich.

Die Bewegung in Russland.

Der gestrige Tag ist in Petersburg verhältnismäßig ruhig verlaufen; vom Nachmittag wird nur von einem Zusammenstoß zwischen Arbeitern und Kosaken berichtet, wobei die letzteren mit den Säbeln auf die Arbeiter eingeschlagen hätten. Auf dem Newski-Prospekt und in den anliegenden Straßen war die Haltung des Publikums ruhig; alle Fenster der Erdgeschosse waren mit Brettern vernagelt. Zugwischen hat die Regierung den Arbeiterklub aufgehoben und eine Reihe von Verhaftungen vornehmen lassen. Verhaftet wurden u. a. Maxim Gorki, der Professor Karejew, der Redakteur der Zeitung Prawo, Jessen, die Schriftsteller Reichson und Armentsh, sowie die Stadtverordneten Rechtsanwältin Kettien und Schmetsnikow. Der Priester Gapon hält sich versteckt. Die Meldung, daß in Petersburg die Militärdiktatur errichtet und der Belagerungszustand über die Stadt verhängt worden sei, ist zwar demontiert worden, das Dementi bezog sich indessen nur auf die Form der Meldung. Tatsächlich ist nicht eine Militär-, sondern eine Polizeidiktatur eingeführt worden. Die Stadthauptmannschaft von Petersburg, die bisher der Generalleutnant und Generaladjutant Jullon inne hatte, ist aufgehoben und die Polizei- und Militärverwaltung dem bisherigen Oberpolizeimeister von Moskau General Trepow übertragen worden, der als Generalgouverneur von Petersburg die polizeiliche und militärische Gewalt in seinen Händen vereinigen wird. Diese Neuordnung kommt der Militärdiktatur gleich.

Aus dem übrigen Russland ist zu melden, daß die Arbeiterbewegung in einer Reihe von Städten wächst. Wir lassen nunmehr die heute eingegangenen Nachrichten hier folgen.

In Petersburg.

Petersburg, 24. Januar. Die auswärts verbreitete Meldung von einem Zusammenstoß zwischen den Arbeitern der 15 Weisen von hier gelegenen Kolpino-Fabrik und dem Militär ist vollständig unbegründet. Die Arbeiter der Fabrik, die 4500 Mann beschäftigt, legten am Sonnabend die Arbeit nieder, verließen sich jedoch ruhig. Am Sonntag morgen rückte eine unbedeutende Gruppe nach Petersburg ab, kehrte jedoch bald zurück. Heute herrscht Ruhe. — Die Gerüchte, die Nicolaiabahn sei bei Kolpino zerstört worden, sind unbegründet. In dem Bahnverkehr ist keine Störung eingetreten.

Die Arbeiter der großen Kesselfabrik von Bari hatten heute die Arbeit aufgenommen. Darauf drangen Arbeiter von den Elektrizitätswerken in die Fabrik ein und verlangten unter Androhung von Gewalt Einstellung der Arbeit. Die Fabrik stellte darauf die Arbeit ein. Die Vorstadt Simonow, die fast nur von Arbeitern bewohnt ist, ist ruhig. Die Arbeiter sammeln sich in Gruppen, verüben aber keine Aufrührungen.

Die Arbeit auf der Zentralstation der belgischen elektrischen Gesellschaft ist eingestellt. Diese Gesellschaft hat die meisten Beleuchtungsabonnenten.

Die in den Kassen der Arbeiter vorhandenen Mittel sind unbedeutend. Nur die Narwasche Abteilung des Arbeiterklubs, die nächste an der Putilowfabrik, hat in ihrer Kasse 15 000 Rubel. Den Bedürftigen werden nur ganz begrenzte Summen ausbezahlt. Die gebildeten Stände setzen die Sammlungen von Mitteln für die Verletzten fort. Verhaftungen aus Arbeiterkreisen sind noch nicht vorgekommen. Die Führer der Arbeiterbewegung befinden sich auf freiem Fuß. Wassiljew, der als Vertreter einer Abteilung des Arbeiterklubs Gapon am Sonntag begleitete, ist

getötet worden; drei Schiffen Gapon's sind verunmündet. Gapon hält sich versteckt.

Gestern Abend versammelten sich die Advokaten des Petersburger Appellhofes und deren Gehilfen, im ganzen etwa 350 Personen, zu einer Beratung im Gerichtsgebäude. Es wurde beschlossen, sich mit der Arbeiterbewegung solidarisch zu erklären und Protest gegen das gegenwärtige System mit seinem verhängnisvollen Blutvergießen zu erheben. Ferner wurde beschlossen, dem Gericht mitzuteilen, daß unter den gegenwärtigen Umständen für die Advokaten keine Möglichkeit vorhanden sei, Prozesse mit Ruhe zu führen und daß die Advokaten es daher ablehnen, vor Gericht aufzutreten. Schließlich wurde noch beschlossen, Geldsammlungen zu veranstalten zum Besten der Arbeiterpropaganda.

Der landwirtschaftliche Kongress, der vom 29. Januar bis zum 5. Februar stattfinden sollte, ist vom Landwirtschaftsminister bis auf weiteres abgesagt worden.

Petersburg, 25. Januar. (Telegramm.) Maxim Gorki ist hier mit anderen Führern der Intelligenz verhaftet worden.

Der russische Mahdi.

London, 25. Januar. (Telegramm.) Der „Standard“ meldet aus Petersburg von gestern: Der Priester Gapon proklamiert in einem in tausenden von Exemplaren verfassten und verbreiteten Schreiben an das Militär den „heiligen Krieg“ und entbidet vom Treueide. Ein von 250 Personen unterzeichnetes Manifest der Liberalen fordert zur Unterstützung der Arbeiter auf.

Der neue Diktator.

Petersburg, 24. Januar. Der frühere Polizeimeister von Moskau General Trepow wird zum Generalgouverneur von Petersburg ernannt und der Stadthauptmannsposten von Petersburg wird aufgehoben werden.

Petersburg, 25. Januar. (Telegramm.) Durch kaiserlichen Erlaß wird der Posten eines Petersburger Generalgouverneurs errichtet. Stadt und Gouvernement Petersburg werden demselben unterstellt. Er hat das Recht, militärische Hilfe herbeizurufen und kann einzelnen Persönlichkeiten den Aufenthalt im Amtsbezirk verbieten. Alle Rechte des Ministers des Innern bezüglich der Bestellungen im Amte von Mitgliedern der Kommunalbehörden und Senats im Amtsbezirk gehen auf den Generalgouverneur über. — Laut amtlicher Bekanntmachung sprach der Kaiser dem neuernannten Petersburger Generalgouverneur General Trepow für seine ausgesprochenen Dienste, die er auf seinem bisherigen Posten als Oberpolizeimeister Moskaus dem Staate leistete, seinen Dank aus. — Generalleutnant und Stadthauptmann Jullon ist vom Kaiser auf sein Gesuch verabschiedet worden unter Belassung in seiner Stellung als Generaladjutant des Kaisers.

Die Bewegung im übrigen Russland.

Moskau, 23. Januar. Der Ausstand gewinnt größere Ausdehnung. Heute haben die Sezer die Arbeit eingestellt.

Moskau, 24. Januar. In den Druckereien ist um mittig die Arbeit eingestellt worden, so daß mehrere Zeitungen morgen nicht erscheinen werden. Die Ausständigen der Lederfabriken verhalten sich ruhig. Auf polizeiliche Anordnung sind die Waffen aus den Schaufenstern der Waffenhandlungen entfernt worden. Die meisten Waffenhändler haben ihre Läden geschlossen.

Bis heute mittig 12 Uhr betrug hier die Zahl der Ausständigen 10 000 Mann. Die Stimmung in den Arbeiterkreisen war morgens stark erregt, gegen Abend aber ruhiger. Eine größere typographische Anstalt, welche vier Zeitungen druckt, hofft sich mit den Arbeitern zu einigen und dann sofort die Arbeit beginnen zu können. Die Bäcker, Metzger und Diensthöten verhalten sich ruhig.

Um Mittag näherte sich ein Saufen Arbeiter anderer Fabriken der Fabrik von Sopper, um die Arbeitseinstellung zu erzwingen. Die Arbeiter drangen mit Gewalt in die Fabrik ein und nötigten die Arbeiter zur Einstellung der Arbeit. Die Fabrik beschäftigt 500 Mann. Gleichzeitig ist in dem ganzen Umkreise an der Danilowstraße in den Fabriken von Raquot, Schustow, Swartowski, Vichermann und anderen die Arbeit eingestellt worden.

In einer Vorstadt Moskaus sammelten sich im Laufe des Nachmittags kleine Gruppen von Arbeitern an. Im Zentrum und in der Kremstadt herrscht vorläufig Ruhe. Die Haltung des Publikums sowie der Gang der Geschäfte sind normal.

Moskau, 25. Januar. (Telegramm.) Die Fabrikanten hatten auf der Börse eine Beratung. Festgestellt wurde, daß sich der Ausstand auf 15 bis 20 Fabriken und etwa 10 000 Arbeiter erstreckt. Kosaken trieben nochmals in den Vorstädten die sich zusammenrottenden Arbeiter auseinander.

Sewastopol, 25. Januar. Die auswärts verbreiteten Gerüchte, der Brand des Marindepots sei durch meuternde Soldaten verursacht, sind vollständig unbegründet.

Wilna, 24. Januar. Die hiesigen Arbeiter sind in den Ausstand getreten; die Stadt ist ruhig.

Kowno, 24. Januar. Gestern haben die Arbeiter in sämtlichen hiesigen Fabriken und Eisenbahnwerkstätten die Arbeit niedergelegt.

Kowno, 25. Januar. Die Arbeiter aller Fabriken stellten die Arbeit ein. Abends waren alle Läden geschlossen; die Ruhe wurde nicht getört.

Gzenstochan, 23. Januar. (Post. Ztg.) Blutige Szenen spielten sich heute auch in Radom ab. Militärpatrouillen, Gendarmen und Polizisten versuchten die in den Straßen angeammelte Volksmenge — Reservisten und Arbeiter — auseinander zu treiben. Aus der Menge fielen Schüsse. Ein Hauptmann und ein anderer Offizier wurden erschossen. Ein Gendarmerieoffizier streckte darauf den Mann, der geschossen hatte, durch eine Kugel nieder und die Soldaten schlugen den Schwerverwunden mit dem Kolben tot. Aus der Menge erscholl der Ruf: „Genossen, auseinandergehen!“, worauf die Leute Einzelnen machten, sich zu entfernen. Kämpfe einzelner Gruppen dauerten jedoch noch fort; ein Offizier wurde dabei noch getötet. Bei diesen Ereignissen wurde von der Bevölkerung auch Dynamit verwendet; einige Baulichkeiten wurden durch Dynamit zerstört.

Aus Finnland.

London, 25. Januar. (Telegramm.) „Daily Mail“ meldet von gestern aus Helsinki: Eine nach vielen tausenden zählende Menge, zumeist junge Burschen, durchzogen abends mit roten Fahnen die Stadt und zertrümmerten die Fenster der Wirtschaften und Hotels. Fünzig Verhaftungen wurden vorgenommen.

Stimmen aus dem Auslande.

Genf, 23. Januar. Die hier weilenden russischen revolutionären Anarchisten hielten heute Abend eine sehr zahlreich besuchte Versammlung ab, in welcher den Petersburger Genossen die Sympathie ausgesprochen wurde. Die Zugänge zu dem Versammlungslokal waren polizeilich bewacht, ebenso das russische Konsulat.

Paris, 24. Januar. Die sozialistische Gruppe der Kommer hat 100 Francs für die Opfer in Petersburg bewilligt, um so gegen die blutige Unterdrückung zu protestieren. In einem Kaffeehaus am Boulevard Saint-Michel versammelten sich heute vormittag etwa hundert Russen, um eine Kundgebung zu veranstalten. Es brach zwischen ihnen Streit aus und sie mußten von der Polizei auseinandergebracht werden.

London, 24. Januar. Heute morgen wurde ein Mann beobachtet, wie er eine große Messingplatte von dem Eingang zur russischen Botschaft losriß. Ein Polizeibeamter nahm ihn fest, doch gelang es dem Manne zu entkommen.

Kiel, 25. Januar. (Telegramm.) [Berl. Tagebl.] Eine große Versammlung der hiesigen Arbeiterschaft faßte einstimmig eine Resolution, worin den Petersburger Arbeitern Sympathie ausgesprochen wird.

Der englische Kriegsminister über die Lage in Russland.

London, 25. Januar. (Telegramm.) Der Kriegsminister äußerte in einer Rede zu Croydon, die Verhältnisse hätten offenbar dazu geführt, in Russland eine starke militärische Rast einzuführen und zur Macht zu bringen. So lange dies der Fall sei, müsse auch England auf der Hut sein, aber das dürfe England nicht abhalten, dem russischen Volke in der Zeit schwerer Prüfung seine Sympathien zu bekunden.

Der Krieg.

Am Schaho.

Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet aus Suhudjapu vom 23. d. Mts.: Als die russischen Truppen in diesen Tagen auf der rechten Flanke die Ortschaft Siadoboz besetzten, wurde sowohl an den gefallenen Japanern als auch an den erbeuteten Gewehren die Anwesenheit der japanischen Reserve festgestellt. Auf unserm linken Flügel unternahm die Japaner den Vormarsch nach mit neun Bataillonen einen Vormarsch gegen eine Abteilung Nennenkampfs. Heftige Südostwinde sind eingetreten, das Wetter ist selbst nachts warm, heute fiel Schnee bei geringem Frost.

Nach einem Bericht aus dem japanischen Hauptquartier bei Hienchang haben die Japaner am Montag russische Kavallerie in Stärke von ungefähr einer Eskadron nordwestlich von Weitszafu aus ihrer Stellung vertrieben und diese besetzt, wobei sie einige Pferde und Waffen erbeuteten. Eine andere japanische Abteilung schlug die Russen bei Changcheng. Die Russen hatten einen Verlust von über 20 Toten und Verwundeten. Die Japaner nahmen ferner fünf Mann gefangen und erbeuteten Pferde und Waffen.

Wie aus Wajunga, 24. Januar, gemeldet wird, erklärte Admiral Roschdjestwenski in einer Unterredung, er wisse sehr wohl, daß sich japanische Schiffe in der Nachbarschaft aufhalten, er habe selbst bei der Fahrt an der Ostküste von Madagaskar vier Schiffe bemerkt, die vermutlich japanische waren. Er glaube aber nicht, daß Togo den Fehler begehen würde, ihn soweit von seiner Operationsbasis entfernt anzusgreifen. Roschdjestwenski sagte ferner, er erwarte binnen kurzer Zeit die Division Petrowoski.

Die aus 45 Schiffen bestehende russische Flotte ist vor Nowibe verankert. Sie wird von zahlreichen Kohlendampfern begleitet. Fünf russische Matrosen sind an Sonnenhitze gestorben; seit vier Tagen sind aber starke Regenfälle eingetreten. Der sanitäre Zustand der Flotte ist ausgezeichnet.

Weiter zeichnen wir folgende Meldungen: Yokohama, 24. Januar. Ein englischer Untertan von portugiesischer Abkunft, namens Collins, der in Japan wohnt, wurde zu 11 Jahren Zwangsarbeit wegen Betrags militärischer Geheimnisse an Russland bestraft.

Libau, 24. Januar. Admiral Birleff ist nach Kronstadt abgereist.

Hsiju, 24. Januar. Ein Flüchtling, der aus Port Arthur mit einem Dampfer hier angekommen ist, hat eine Abschrift von Stöfzels letzter Proklamation an die Besatzung, datiert 2. Januar, gebracht. Die Proklamation wirft einen Rückblick auf die glänzenden Leistungen der Besatzung; sie weist darauf hin, wie die Einschließung durch die Japaner langsam, aber unumkehrbar enger geworden sei, so daß weiterer Widerstand Wort gewesen wäre. „Es ist nicht schwer für sein Land zu sterben“, heißt es in der Proklamation weiter, „aber ich muß mutig genug sein, die Festung zu übergeben, die ihr Wert getan hat. Es ist keine Flotte mehr da, die geschützt werden muß; eine große Armee der Japaner ist vernichtet und dadurch außerstande gesetzt worden, gegen Kuropatkin zu kämpfen.“

Dem Falle Port Arthurs widmet das „Militär-Wochenblatt“

eine beinahe fünfzehnspalten füllende Beschreibung. Das „Militär-Wochenblatt“ beschäftigt sich mit jenen Kritikern der Kapitulation, die der Besatzung Port Arthurs eine vorzeitige Übergabe vorwerfen. Diese Kritiker stützen ihre Anklagen auf die noch vorhanden gewesenen personellen und materiellen Mittel, übersehen aber dabei, daß die Beurteilung der Frage, ob Port Arthur längeren Widerstand leisten konnte, nicht so sehr von jenen Faktoren an sich abhängt, als vielmehr von ihrem Zustande, der Widerstandsfähigkeit der unter den Kanonen des Angreifers liegenden Zwischenstellung und der Wirkung des Bombardements der Stadt. Erst die Ergebnisse der kriegsgeschichtlichen Forschung werden erkennen lassen, ob General Stöfzel dem genialen Todleben gleichzustellen sei; schon jetzt jedoch kann sich das „Militär-Wochenblatt“ ohne Einschränkung den Worten des Zaren, daß Stöfzel bis zum Ende tapfer seine Pflicht getan habe, anschließen. Die Bedeutung des Ringens um Port Arthur erblickt das „Militär-Wochenblatt“ vor allem in dem Umstande, daß Stöfzels heroischer Widerstand 70 000 Japaner zeitlich und dadurch dem Heere Kuropatkins ermöglichte, mit neuer Zuversicht, nach den halben japanischen Siegen, weiteren Angriffen entgegen zu sehen. Die japanische Offensive gegen Port Arthur erklärt das „Militär-Wochenblatt“ wegen der Notwendigkeit, der

russischen Flotte und der Festung in ihrer Eigenschaft als Flottenstützpunkt zu Leibe zu gehen, für unerlässlich. Wichtig ist jetzt der Besitz der Festung als Zufluchtsort für den Fall eines Rückzuges, selbst wenn an der Süd- und an der Westküste Koreas japanische Stützpunkte geschaffen sein sollten. Die Verstärkung der japanischen Mandchurienarmee um 3 bis 4 Port Arthur-Divisionen würde zwar den Japanern kein numerisches Übergewicht mehr geben, aber die spätere Offensive Ruropatins wesentlich erschweren, wenn nicht gar die Japaner, im Bewußtsein des Besitzes einer überlegeneren Führung, zur Offensive bestimmen, ehe die russische Übermacht erdrückend wird. Daß Port Arthur und das Protektorat über Korea den Japanern verbleibt, nimmt auch das „Militär-Wochenblatt“ an. Die Lehren aus der Belagerung schänkt unser Fachorgan deshalb ein, weil die Russen fast gar keine gepanzerten Geschütze hatten und auf beiden Seiten moderne Stützfeuergeschütze nur in geringer Zahl vorhanden waren. Das gewalttätige Angriffsverfahren sei an den ungenügenden artilleristischen Vorbereitungen der Infanterieangriffe gescheitert. Dieser Mißerfolg spreche daher an sich noch nicht gegen ein abgefeuertes Verfahren.

Politische Tageschau.

** Bromberg, 25. Januar.

Die Budgetkommission des Reichstages legte gestern ihre Beratungen bei Titel 10 des Nachtrags- etats für die Schutzgebiete fort, der zur betriebsfähigen Wiederherstellung der Sagenanlage in Schwabopmund als erste Rate 2 200 000 Mark fordert. Der Regierungsbereiter erklärte hierbei, es sei mit Bagatellen zwecks Unterbindung der Verhältnisse begonnen, außerdem sei die Erweiterung der Landungsmöglichkeit nötig geworden. Mehrere Redner kritisierten die Unvollständigkeit und Unübersichtlichkeit des Projekts und verlangten nähere Aufschlüsse; auch werden die Betriebskosten der Wagger als viel zu hoch erklärt. Ein Antrag Erzberger will nur 1 900 000 Mark bewilligt wissen. Im übrigen wird die mangelhafte Orientierung der Regierung über Südwestafrika von mehreren Seiten beklagt. Schließlich wird der Antrag Erzberger angenommen. Titel 11 — Teuerungszulagen an Beamte und sonstige Angestellte des Gouvernements mit 128 000 Mark — wird bewilligt. Es folgt sodann die Beratung des zurückgestellten Titels 3: Verschleimung des Baues der Diabibahn bis Omaruru mit 1 750 000 Mark, wobei die Regierung wiederum von mehreren Seiten wegen ihres unvorsichtigen Vertrages mit der Firma Koppel angegriffen wird. Die Kommission vertagt die Beratung schließlich auf heute.

Aus dem Ruhrrevier. Von der Belegschaft in den 18 Bergrevieren des Oberbergamts Dortmund sind gestern im ganzen angefahren 47 605 Mann von 243 263. Mit hin fehlten 195 658 Mann gegen 195 071 am Tage vorher, d. i. eine Zunahme der Ausständigen um 587 Mann. — Nach der „Röln. Volkszeit.“ übernahm der Kardinal Kopp der Geschäftsstelle dieses Landes 3000 Mark für die notleidenden Bergleute des Ruhrkohlenbezirks.

Das Ministerium Rouvier ist endgültig in folgender, etwas veränderter Zusammensetzung gebildet: Rouvier, Vorsteher, Finanzen, Chaumié Justiz, Delcassé Außeres, Etienne Inneres, Berthelet Krieg, Thomson Marine, Clémentel Kolonien, Gauthier öffentliche Arbeiten, Bienvenu Martin Unterricht, Dubief Handel, Ruau Ackerbau, neue Unterstaatssekretäre sind für die schönen Künste Dujardin-Beaumeys, Finanzen Merlou, Posten und Telegraphen Gérard. Die Ministerliste ist deswegen umgestaltet worden, um der demokratischen Linken des Senats einen Platz im Kabinett zu sichern. Die neue endgültige Ministerliste wurde gestern abend nur von wenigen Zeitungen besprochen. Mehrere gemäßigte und nationalitische Blätter beurteilen dieselbe noch abfällig als die erste und erklären, das Kabinett Rouvier bedeute den Combismus ohne Combes. Seine Stellung sei unhaltbar, denn der Blod sei nach dem Rücktritt Combes vollständig zerfallen. Poincaré und Jean Dupuy, die das gemäßigte republikanische Element vertreten sollten, seien im letzten Augenblick flug genug gewesen, diesem Ministerium, in welchem sie nur die Rolle von Geiseln und Betrogenen gespielt haben würden, ihre Beihilfe zu verweigern. — Als Rouvier gestern abend dem Präsidenten Loubet die neuen Minister vorstellte, gab er dem Präsidenten die Versicherung, daß die Mitglieder des Kabinetts von höchster Achtung gegenüber der Person des Präsidenten besetzt seien und daß sie sich nur von den Gedanken der Eintracht, der Einheit und der Veruhigung, die dem Präsidenten der Republik stets als Leitfaden gedient hätten, leiten lassen würden. — Präsident Loubet unterzeichnete dann die Ernennungsbefehle für die Minister. Die Dekrete, welche die Ernennungen der Minister bekannt geben, werden am heutigen Mittwoch veröffentlicht werden. — In dem neuen Ministerium ist das Kultusministerium mit dem Unterrichtsministerium zusammengelegt. Die Wahl Bienvenu Martins, der dieses Portefeuille erhalten hat, und der eine der größten Gruppen vertritt, scheint die Absicht kundzutun, daß das neue Kabinett die von dem vorigen Kabinett beobachtete Haltung in der Kirchenpolitik nicht ändern wird. Bezüglich des Einkommensteuergesetzes wird das Kabinett alles tun, um die Reform vor Schluss der gegenwärtigen Legislaturperiode durchzuführen. Über den Gesetzentwurf betreffend die zweijährige Dienstzeit wird das Kabinett ebenfalls noch in dieser Session die endgültige Entscheidung herbeiführen. — Das Parlament ist auf Freitag einberufen worden. Der sozialistische Deputierte Carnaud kündigt an, daß er alsbald das neue Kabinett über die allgemeine Politik in der Republik erörtern werde. — Der bisherige Ministerpräsident Combes hielt am Montag auf einem Bankett zu Ehren des jüngst gewählten Senators Mascuroud eine Rede, in der er u. a. sagte, er hoffe, daß die Liberalen und Nationalisten, die über den Rücktritt seines Kabinetts geküßelt hätten, bald einsehen würden, daß ihre Freude voreilig gewesen sei.

Deutschland.

Berlin, 24. Januar. Der Seniorentenbent des Reichstages vereinbarte, dem Direktor des Reichstages Scheimerl Rat zu dem 12. Februar aus Anlaß seines 50jährigen Dienstjubiläum eine Ehrengabe zu überreichen, wozu alle Fraktionen beizusteuern sich bereit erklärten.

Detmold, 24. Januar. Der Landtag wurde heute eröffnet. Abg. Niechof-Wöhmer wurde wieder zum Präsidenten, Abg. Hofen zum Vizepräsidenten gewählt. Der Präsident gab der Hoffnung Ausdruck, daß das Land endlich nach allem Streite Ruhe und Frieden erhalten werde, wozu begründete Aussicht vorhanden sei. Die feierliche Eröffnung des Landtages durch den Regenten erfolgt morgen mittag 12½ Uhr. Donnerstag vormittag werden die den Abgeordneten zurangegangenen Vorlagen beraten werden.

Quecksilber, 24. Januar. Bei der heutigen Reichstagswahl im Wahlkreise Kalbe-Mehringen wurden bis 10 Uhr abends gewählt: für Plade (nat.-lib.) 16 645, für Nibrecht (Sozialdemokrat) 17 796 Stimmen. Es fehlen noch einige kleinere Ortschaften.

München, 24. Januar. Der Prinzregent ist abends von seinem mehrtägigen Ausflug nach Berchtesgaden zurückgekehrt.

Darmstadt, 24. Januar. Das Programm zu den Vermählungsfeierlichkeiten des Großherzogs ist nach der Darmstädter Zeitung folgendes: Am 31. Januar nachmittags 4 Uhr trifft das hohe Brautpaar mit den Angehörigen der Braut ein. Die Begrüßung erfolgt durch den Oberbürgermeister. Abends findet in der Stadt Illumination statt. Am Abend des 1. Februar wird ein Fest im Residenzschloß abgehalten. Am Vormittag des nächsten Tages wird der Kaiser eintreffen, dem militärischer Empfang (großer Empfang hatte sich der Monarch vorbehalten) zuteil wird. Mittags 12 Uhr wird in der Hofkirche die Trauung durch den Prälat D. Walz vollzogen werden. Nach der Trauung findet Galafest im Kaiserpalast des Residenzschlosses statt. Später begeben sich die Neuwermählten nach Schloß Komrod.

Ausland.

Österreich.

Wien, 24. Januar. Das Abgeordnete-nhaus ist heute wieder zusammengetreten. Das Haus ist gut besucht, das Kabinett vollständig erschienen. Präsident von Wetter widmet Eugen Abrahamowitsch und Sehnal einen tief empfundenen Nachruf. Nach Erledigung von Formalien ergreift Ministerpräsident Freiherr von Gausch unter lautloser Stille das Wort und erklärt, das Bestreben der Regierung werde vor allem darauf gerichtet sein, wichtige und dringende Vorlagen im Verein beider Häuser des Reichsrats der Erledigung zuzuführen. Ohne die Stellung der Regierung im Hause zu überschätzen und frei von jedem Optimismus glaube er aus gewissen Anzeichen hoffen zu dürfen, daß das Haus nunmehr in die von der Bevölkerung ersehnte Periode der Arbeit eintreten werde, damit die Erwartungen sich rechtfertigten, welche der Staat und die Bürger mit Recht an die verfassungsmäßigen Einrichtungen knüpften. Die Arbeitsfähigkeit des Hauses bilde nicht nur ein eminent staatliches Interesse, sondern komme in erster Linie dem Hause selbst zu statten; denn nur ein aktives Parlament vermöge seine Rechte und seinen gebührenden Einfluß auf die Gestaltung der öffentlichen Angelegenheiten in vollem Maße wahrzunehmen, dann würden auch die Verpflichtungen schwinden, es könnte trotz der pflichtmäßigen entschiedensten Vertretung der österreichischen Interessen das Gleichgewichtsverhältnis innerhalb der Monarchie gestört oder der Schwerpunkt zu ungünstigen Österreichs verschoben werden. (Lebhafter Beifall.) Die Regierung stehe dem deutschen wie dem tschechischen Volkstum, sowie allen Nationen des Vaterlandes mit vollster Unparteilichkeit gegenüber. Die Regierung sei sich voll bewußt, selbst auf dem Boden des arbeitenden Parlaments eine Annäherung beider Volkstämme nur durch entgegenkommende Mitwirkung der berufenen Volksvertreter erreichen zu können. Jeder Schritt hierzu werde von der Regierung beifällig begrüßt und wirksam unterstützt werden. Der Ministerpräsident weist sodann auf die wichtigsten des Hauses harrenden legislativen Arbeiten hin. Die Ausführungen des Ministerpräsidenten werden wiederholt, namentlich am Schluss, mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Nach Verlesung des Einlaufs wurde der Antrag Choc auf Eröffnung der Debatte über die Regierungserklärung mit überwiegender Mehrheit abgelehnt und die Sitzung geschlossen. — Nach der Sitzung des Abgeordnetenhauses traten die Obmänner zu einer Konferenz zusammen, in der fast alle Parteien vertreten waren. Ministerpräsident von Gausch, welcher wiederholt in die Debatte eingriff und Auskünfte erteilte, richtete an die Anwesenden die Bitte, durch Zurückziehung der Dringlichkeitsanträge den Weg der Tagesordnung freizumachen. Die Obmänner erklärten, die Dringlichkeitsanträge zu gunsten der Arbeitsfähigkeit des Hauses zurückzuziehen. Schließlich wurde die vom Präsidenten vorgelegene Tagesordnung: Notstands-gesetz, Rekrutenkontingent und Budget angenommen.

Frankreich.

Paris, 24. Januar. Der Untersuchungsrichter in der Syveton-Angelegenheit Doucard hat den Beschluß der Einstellung des Verfahrens unterzeichnet. Dem Vater Syvetons, der die Strafanzeige gegen den unbekannten Mörder seines Sohnes erstattet hatte, ist mitgeteilt worden, daß ihm eine Frist von 24 Stunden zur Erhebung eines Einspruchs gegen den Einstellungsbeschluß zuteile.

Rußland.

Glasgow, 24. Januar. Eine Privatversammlung der schottischen Bergarbeitervereinigung hat einen Antrag angenommen, den Ausrüstungen in Westfalen ihre Sympathie auszudrücken. Die schottischen Mitglieder der eng-

lischen Vereinigung sind beauftragt, darauf zu dringen, daß den deutschen Bergarbeitern jede mögliche Geldunterstützung zuteil werde und zu verlangen, daß eine nationale Bergarbeiterversammlung einberufen werde, um für weitere Geldunterstützung zu sorgen.

Türkei.

Konstantinopel, 23. Januar. (Meldung des Wiener K. K. Telegr.-Büro.) Endgültig ist angeordnet worden, daß von den neuen seit längerer Zeit im Artilleriearsenale lagernden 60 Kruppischen Schnellfeuergeschützen 36 ins zweite Korpsbereich Adrianopel und 24 ins dritte Korpsbereich Saloniki verteilt werden, um dort zu je 4 auf die Batterien verteilt zu werden. Die Unterwegs befindlichen 36 Schnellfeuergeschütze und die im Laufe des Jahres abzuliefernden 88 sollen gleichfalls sofort nach der Ankunft in den genannten Korpsbereichen verteilt werden.

Serbien.

Belgrad, 23. Januar. Der König hütet wegen einer leichten Erkältung das Zimmer.

Spanien.

Madrid, 23. Januar. Die außerordentliche Gesandtschaft, welche dem deutschen Kaiser die Insignien und Uniformen für die ihm vom König verliehenen Grade in der spanischen Armee überbringt, hat heute die Reise nach Berlin angetreten. Sie ist geführt vom Prinzen von Asturien, den der Oberkammerherr Herzog von Bitahermosa, der Marquis Mesa de Asta und Oberst Floriaga begleiten.

Großbritannien.

London, 23. Januar. Der deutsche Botschafter Graf Wolff-Metternich hat an Dr. Corbould, den Sohn des verstorbenen Malers Corbould, welcher der Lehrer der Kaiserin Friedrich war, ein Schreiben gerichtet, in welchem er ihn davon in Kenntnis setzte, daß der deutsche Kaiser ihn beauftragt habe, auf seines Vaters Grab einen Kranz mit folgender Inschrift niederzulegen: Dem Gedächtnis Edward Jenrich Corboulds, des Lehrers und Freundes meiner Mutter, welche immer in Ausdrücken höchster Bewunderung von ihm sprach. Einige seiner Werke waren mir in früheren Tagen vertraut und schmücken noch mein Heim. Wilhelm.

Amerika.

Washington, 23. Januar. Aus Caracas wird gemeldet, daß sich Präsident Castro nach einem Erholungsort in der Nähe der Hauptstadt begeben hat.

Washington, 24. Januar. 135 Mitglieder der Minderheitspartei des Repräsentantenhauses haben in einer Versammlung, die zum Zwecke einer Vorberedung abgehalten wurde, beschlossen, den von ihnen beantragten Gesetzentwurf zu unterstützen, wonach die Kommission für den zwischenstaatlichen Handel ermächtigt werden soll, Eisenbahnfahrpläne festzusetzen, die nach zwanzig Tagen in Kraft treten und bis zur Verichtigung durch die zuständige Behörde in Wirksamkeit bleiben sollen.

Montevideo, 23. Januar. Bei den Wahlen zur Deputiertenkammer hat die Regierungspartei gesiegt.

Gerichtssaal.

Bromberg, 25. Januar. Strafkammer. In der getrigen Sitzung hatte sich der Föhler Karl Friebe aus Schlenkerdorf wegen Mißhandlung seiner Ehefrau zu verantworten. Am 22. August v. J. kam der Angeklagte, der mit seiner Ehefrau in einer nicht gerade „glücklichen“ Ehe lebt, abends betrunken nach Hause und verlangte von seiner Frau, sie solle ihm ein Gericht Fische braten, welche er mitbrachte. Auf die ruhige Frage seiner Frau, „ob sie ihm die Fische auch gut genug braten“ werde, schlug er ihr mit der Faust ins Gesicht, sodas sie hinauslief und darauf aus Angst die Nacht im Stalle verbrachte. Am nächsten Morgen schlug er wieder seine Frau ohne jede Veranlassung. Am 24. August v. J. abends kam der Angeklagte wieder angetrunken nach Hause und fragte seine Frau, ob sie wieder Streit anfangen wollte, was sie verneinte. Hierauf schlug er ihr, ohne daß ein Wortwechsel vorangegangen wäre, wieder mit der Faust ins Gesicht. Damit nicht genug, mißhandelte er sie noch mit dem Schnallen seines Leibriemens und einer Kartoffelstampfleule. Dann ver setzte er der am Boden Liegenden mit den Stiefelabsätzen noch Tritte an den Unterleib. Die Frau hat sich wenige Tage darauf ärztlich untersuchen lassen und der untersuchende Arzt gab sein Gutachten dahin ab, daß die Frau in geradzug bestmöglicher Weise geschlagen sein müsse. Infolge der Verletzungen ist sie längere Zeit arbeitsunfähig gewesen. Der Angeklagte wurde zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. — Der Arbeiter Carl Schulzki aus Schwedenhörde wurde hierauf wegen eines Sittlichkeitsverbrechens zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus verurteilt und zugleich in Haft genommen. Die Öffentlichkeit während der Verhandlung war ausgeschlossen. — Der Fleischerlehrling Wierzyklaus Affelski aus Zinn erhielt 1 Monat Gefängnis wegen eines Sittlichkeitsverbrechens gegen die Sittlichkeit. Auch hier war die Öffentlichkeit während der Verhandlung ausgeschlossen.

Fosen, 24. Januar. Giftmordprozeß. Vor dem hiesigen Schwurgericht begann Montag der Giftmordprozeß gegen die betraute Gutsherrin Frau Pelagia Pawlak aus Golen-Gauland wegen Mordes an ihrem Ehegatten und den Mäullergesellen Stanislaus Kostenski aus Schwarzenau wegen Beihilfe zum Mord. Über die Einzelheiten der Anklage, die schon einmal das Foser Schwurgericht beschäftigt hatte und verurteilt worden mußte, haben wir bereits früher berichtet. Wie erinnerlich, trat die Angeklagte Pawlak, die bereits mit 16 Jahren den nunmehr verstorbenen Gutsherrn Pawlak geheiratet hatte, mit dem bedeutend jüngeren Mäullergesellen Kostenski in ein sträfliches Verhältnis, das sie so offen unterhielt, daß die Behörde einschreiten mußte. Eine gegen den Ehegatten Pawlak von seiner Ehefrau erstattete Anzeige wegen eines an seiner elfjährigen Tochter angeblich begangenen Sittlichkeitsverbrechens hatte keinen Erfolg und

erbete mit dessen Freipredmung. Hierauf veranlaßte die Angeklagte ihren Mann, sein Gut zu verlassen und reiste unter Mitnahme von 15 000 Mk. mit ihren zwei Kindern nach Berlin, wo sie mit Kostenski in einem Hotel logierte, schließlich aber auf Anzeige des Ehegattes wegen der Geldentwendung verhaftet wurde. Es kam jedoch wieder zur Auslösung und die Ehefrau Pawlak kehrte zu ihrem Mann zurück. Bald darauf erkrankte der Mann und starb unter verdächtigen Umständen. Die Angeklagten wurden wegen dringenden Verdachts des Giftmordes verhaftet. Die Anklage erfüllt neuerdings noch insofern eine Erweiterung, als auch die ursprünglich als Hauptbelastungszugin in Aussicht genommene Dienstmagd Magdalena J u d a wegen Beihilfe zum Mord angeklagt ist. Die Witwe Pawlak bestritt jegliche Schuld. — Die Verhandlung, zu der ein zahlreiches Zeugenmaterial aufgeföhrt ist, wird wohl einige Tage in Anspruch nehmen.

Kunst und Wissenschaft.

Professor Rudolf Siemering, der bekannte Bildhauer, ist am Montag zu Berlin im 70. Lebensjahre an den Folgen einer Operation gestorben. — Siemering begann seine Studien in seiner Vaterstadt Königsberg i. Pr. und vollendete sie in Italien. Sein erstes größeres Werk war der germanische Fries, 30 Gestalten des in den Kampf ziehenden Volkes, den er unmittelbar nach dem deutsch-französischen Kriege schuf. Unter seinen vielen Schöpfungen sei genannt das Denkmal Friedrichs des Großen für Marienburg, das Lutherdenkmal in Eisleben, die Seilige Gertrud mit dem fahrenden Schüler auf der Gertraudenbrücke und das Musfikerdenkmal am Goldschloß zu Berlin. Siemering nahm zuletzt die Stelle des Direktors des Reichsmuseums ein; außerdem war er Senatsmitglied der Akademie der bildenden Künste.

Bunte Chronik.

Ein Plagiat Leoncaballos? Der „Berliner Lokal-Anz.“ besetzte kürzlich seinen Abonnenten eine „Aräumeri“ von R. Leoncaballo. Wie nun Dr. Friedrich Spiro (Rom) in Nr. 3-4 der „Signale für die musikalische Welt“ nachweist, soll dieses Stück von Anfang bis zu Ende ein Plagiat oder wie Spiro behauptet, eine „Paraphrase“ des wunderschönen Melodramas aus Bizets „L'Es-tienne“ (Nr. 19, Mitteltag) sein, das als Waqietto für gedämpfte Streichinstrumente in die erste Suite aus Stücken jener Theatermusik Eingang gefunden hat. Spiro glaubt an zwei Möglichkeiten: Entweder habe Herr Leoncaballo, als er seine „Aräumeri“ schrieb, von Bizet geträumt, oder er habe sich's bequem gemacht und das delikate Original in etwas klägliche Formen umgegossen. Daß er es nicht getannt habe, sei unmöglich.

C. K. Was dem Präsidenten Roosevelt erlaubt ist und was nicht. Präsident Roosevelt hat manche Vorrechte vor den europäischen Herrschern, aber andererseits ist auch er durch so viele Regeln und Vorschriften gebunden, die ihm aus seiner Stellung erwachsen, daß er weniger Freiheit als die regierenden Fürsten genießt. Vor allem darf er, wie eine englische Zeitschrift schreibt, während der ganzen Dauer seiner Präsidentschaft die Vereinigten Staaten unter keinen Umständen, auch nicht für eine Stunde verlassen; diese Regel ist von allen Präsidenten beobachtet worden. Aus demselben Grunde darf er auch kein Gesandtschaftshaus in Washington besuchen, da jede Gesandtschaft als extraterritorialer Boden gilt. Ebensovien darf er an Bord eines ausländischen Kriegsschiffes gehen, das in einem amerikanischen Hafen liegt. Diese Vorschriften geben vor einigen Jahren Anlaß zu einem merkwürdigen Zwischenfall; ein neu ernannter Gesandter, dem sie unbekannt waren, lud den Präsidenten zu einer Festlichkeit in der Gesandtschaft ein, sagte die Abgabe als persönliche Beleidigung auf und gab seine Entlassung. Nur eine umständliche Erklärung vom „Weißen Hause“ half dann über die unangenehme Situation hinweg. Der Präsident darf niemand, der den Staaten einen Besuch macht, zuerst besuchen, eine wie hohe Stellung er auch einnehme, es sei denn, daß er ein regierender Monarch ist. Mrs. Roosevelt darf ein gar keine Besuche machen, nur wöchentliche „Empfänge“ abhalten, zu denen Einladungskarten verfertigt werden, die in der linken Ecke das „Weiße Haus“ in Silber zeigen und Tag und Stunde des Empfanges angeben. Ferner darf der Präsident am Sonntag keine Glücksspiele spielen und überhaupt an jenem Tage keinem Sport huldigen, eine Vorschrift, die auf Washington zurückzuführen ist. Ein Präsident darf nie auf der linken Seite seines Wagens sitzen. Ist ein neuer Präsident gewählt, so führt der alte auf der Fahrt zur Sitzung im Kapitol auf der rechten Seite seines Wagens, aber auf dem Rückwege räumt er seinem Nachfolger diesen Platz ein. Nur wenn der Doyen des diplomatischen Korps in dem Wagen sitzt, darf der Präsident diese Regel brechen. Dagegen besitzt der Präsident viele Vorrechte, die gekrönte Häupter nicht mit ihm teilen. Wenn die Vereinigten Staaten Krieg führen, so leitet nicht das Kriegsministerium den Feldzug, sondern der Präsident in seiner Eigenschaft als Oberbefehlshaber vom „Weißen Hause“ aus. Außerdem kann er sich in kirchliche Angelegenheiten einmischen, und er darf dem einfachen Menschen eine wichtige Ehrenstellung verleihen, ohne die Zustimmung des Kongresses zu erhalten. Als Herr aller Häfen der Vereinigten Staaten kann er unter irgend einem Vorwand verhindern, daß ein Schiff einläuft, und der Kongress kann diese Entscheidung nicht aufheben, selbst wenn der Präsident dadurch den Frieden des Landes gefährdet. Außerdem darf er Handels- und andere Verträge mit anderen Ländern schließen, ohne den Senat zu befragen. Er darf zwar mit einem fremdländischen Lande Frieden schließen, kann aber nicht, wie es das Vorrecht der meisten Herrscher ist, den Krieg erklären. Und wenn der Präsident in Selbstwierigkeiten gerät, so führt ihn kein Gesetz vor der Gefahr, — wegen Schulden verhaftet zu werden.

Belgrad, 24. Januar. In den letzten Tagen sind hier und in der Provinz leichte Erdbeben verspürt worden.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 25. Januar.

Im Stadttheater gastierte gestern der Berliner Hofkapellmeister Herr Ferdinand Bonn und seine Gattin Frau Maria Bonn. Der erstere debütierte hier gleichzeitig als Autor und als Violinkünstler, denn das erste der zur Aufführung gelangten Stücke, „Der Geigenmacher von Cremona“ ist eine von Herrn Bonn verfasste freie Bearbeitung einer Novelle von François Coppé, und in diesem kleinen Einakter hatte der Gast gleichzeitig Gelegenheit seine Kunst als Geiger zu zeigen. Die dramatische Kleinfügigkeit ist Bühnentechnisch nicht übermäßig und setzte sich ganz wirksam in Szene; inhaltlich löst sie allerdings eine Reihe widerstrebender Empfindungen aus, die am Schlusse nachhallen. Es handelt sich, um in ein paar Worten den Inhalt wiederzugeben, um einen Wettstreit der Geigenmacherkunst in Cremona; der, der die beste Geige herstellte, sollte als Preis eine goldene Kette erhalten und die schöne Giannina, die Tochter des Vorstehers der Kunst, heimführen. Die größten Chancen, den Preis zu erlangen, hat Philippo, ein erst kürzlich zugewandter Geiger; Giannina liebt aber einen anderen Schüler ihres Vaters, Sandro. Philippo ist es nur gelungen, das Meisterwerk der besten Geige zu beschaffen, weil er Giannina liebt, diese Liebe hat ihn zur größten Anspannung seiner Kräfte getrieben. Als er aber erfährt, daß Giannina den Sandro liebt, da beschließt er, in edler Weise zu verzichten; er verkauft seine Geige mit demjenigen Sandro. Über Sandro, der davon nichts weiß, verkauft in unedler Absicht die beiden Geigen wieder und bringt sich dadurch um den ihm von Philippo zugedachten Preis. Indessen Philippo verzichtet gleichwohl zugunsten Sandro's auf Giannina und zieht mit seiner Geige von dannen. Der Einakter bietet in seinen relativ kleinen Rollen keine sonderliche Gelegenheit zur Entfaltung besonderer darsellerischer Talente. Herr Bonn spielte den Philippo und wußte besonders in den sentimentalen Szenen das Interesse zu fesseln; gleichzeitig konnte er zeigen, daß er die Geige nicht nur virtuos zu behandeln, sondern daß er auch mit Wärme der Empfindung darauf zu spielen weiß. Die anderen kleinen Rollen wurden im ganzen sachgemäß dargestellt. — Als zweites Stück des Abends folgte Schaferspaars Lustspiel „Die bezähmte Widerspenstige“, in dem die beiden Gäste die Hauptrollen, nämlich die des Petruchio und der Katharina, übernommen hatten. Herr Bonn wußte als Petruchio äußerlich von der herkömmlichen Darstellung dieser Rolle insofern ab, als er nicht in dem üblichen Halbmantel, sondern in einer „goldenen Rüstung“ auftrat; im übrigen gab er die Rolle mit der Routine, die man bei einem Bühnenerfahrenen Künstler voraussetzen konnte; bei aller Routine fehlte es aber der Darstellung doch an der erforderlichen Wärme und gleichsam an dem verbindenden Faden; die Darstellung löste sich gewissermaßen in Einzelbilder auf, und über diesen Mangel konnte selbst eine drastischere Färbung, die der Künstler — ob mit Recht oder Unrecht, lassen wir dahin gestellt — einzelnen Szenen zu geben suchte, nicht hinweghelfen. Die Katharina, der Frau Bonn erhob sich nirgends über ein bescheidenes Durchschnittsmaß, und die Erwartung, sie würde sich im Verlaufe der Rolle noch „entwickeln“, blieb unerfüllt. Wir haben in unserem Stadttheater viele treffliche Vertreterinnen dieser Rolle gesehen, und darum war die Enttäuschung um so schmerzlicher. Von einzelnen Ausnahmen abgesehen, war die sonstige Besetzung der Rollen sachgemäß; völlig unzulänglich war indessen der Lucio des Herrn Eckert, welcher letzterer in dieser Rolle nicht hätte herausgestellt werden dürfen. Lobende Erwähnung verdienen u. a. die Herren Henning (Vicentio), S. Blum (Cremio), Busch (Tranio) und Mesmer (Grumio) sowie Fräulein Müller (Wianca). Das Publikum nahm das erste Stück freundlich auf und spendete auch nach den einzelnen Akten des Lustspiels Beifall.

b. Konzert. Im Zibillkafino fand gestern bei leider nur mäßigem Besuch ein Konzert statt, das sich durch die Mitwirkung des Orchesters seinem Programm nach von den sonstigen Konzerten in jenem Saale abhob, und in allen seinen Teilen einen freundlichen Erfolg zeitigte. Die einzelnen Gaben verteilten sich auf die Trias Orchester, Klavier und Gesang, und insbesondere dankenswert war die erneute Gelegenheit, wieder ein Klavierwerk mit Orchester zu hören, noch dazu ein so dankbares wie Webers Konzertstück. Fräulein Margarete Vorges aus Berlin gab den Klavierpart und das Orchester stellte die Kapelle der 34er unter Leitung des Herrn Wils. Webers Konzertstück ist zum überwiegenden Teil keine Musik, die aus der Tiefe des Empfindens herausgewachsen ist und in die Tiefe dringt; es bietet vielmehr fast durchgängig sozusagen „Oberflächliche“ Musik, aber solche lebenswichtigere, grandiosere und zum Teil glänzender Art. Im ganzen genommen brachte die Pianistin auch diese Qualitäten mit sicherer Beherrschung, gut moduliertem Anschlag und geschmackvoller Phrasierung zu tage, wenn auch von dem, was beim reproduzierenden Künstler als „persönliche Note“ gilt, noch wenig zu verspüren war. Im weiteren Verlauf spielte Fräulein Vorges eine Komposition verchiedener Meister, ein etwas reichliches Maß, bei dem schließlich die gefährliche Klippe der Ermüdung bei der Pianistin wie beim Auditorium mindestens schon gestreift wurde. Weniger wäre da wirklich mehr gewesen. Der Cyklus dieser Klavierstücke setzte sehr verheißend ein mit Beethoven's reizendem, auf die üblichen zwei Themen gestellten Nondo g-dur, dessen grazioses Passagenwerk durch die Pianistin eine gelungene und sehr fein nuancierte Wiedergabe fand. Es folgten zwei Chopins mehr schwerblütiger Art und in dunklen Farben gehalten, bei denen Fräulein Vorges in der skantilene tiefen Ausdruck brachte. Im Stimmungsgehalt den Chopinschen Stücken ähnlich waren zwei stimmungsvolle Charakterstücke von Philipp Scharwenka, die gleichfalls mit guter Prägung ihres Gehalts in Gehör kamen, namentlich das erste: „Abendstimmung“. — Den gesanglichen Teil vertretete Fräulein Kopiske von hier, am glücklichsten in den drei ersten Liedern, einem wie aus hoher Kin-

derzeit herlibertönenden Liedchen von Sahn („Ein kleines Haus“), Beethoven's in Konzertsälen schon sehr vereinsamten „Adeleide“ und der schelmischen „Soldatenbraut“ von Schumann. Die Sängerin traf bei allen dreien vorzüglich den „richtigen Ton“ und brachte sie mit sehr eindrucksvoller Gefühlswärme und lebendiger Gestaltung zu bester Wirkung. Weniger tief griff Bruch's Szene der Andromache aus seinem Chorwerk „Achilleus“, eine rein deklamatorische Szene, lediglich auf düstere schmerzvolle und leidenschaftliche Akzente gestellt, ohne eine Spur von weiter ausladender Melodik. Dafür mangelte es wohl auch der Sängerin im Organ an ausreichender Fülle und so können wir, auch in ihrem Interesse, diese Wahl nur bedauern. Beide Solistinnen fanden sehr freundlichen Beifall, dem auch „duftende Grüße“ nicht fehlten. Das Orchester unter Herrn Wils spielte mit schönem Zusammenklänge und guter Klangführung eine programmatische Ouvertüre „Im Herbst“ von Grieg und am Schlusse eine Suite „Auf der Wanderfahrt“ von Klughardt. Trotz der einladenden Untertitel dieser Suite mußten wir und manche anderen Zuhörer auf sie verzichten; denn es machte sich im Saale eine so empfindliche Mühe bemerkbar, daß man glauben mußte, wir ständen schon im Zeichen der Kohlennot. Für künftig wird hoffentlich besser Vorsehung getroffen!

Personalveränderungen bei der königlichen Generalkommission. Überwiesen ist: der Spezialkommissar Ökonomikommissar Nieder in Bromberg der Generalkommission Bromberg als Hilfsarbeiter des Kollegiums. Verliehen ist: dem Regierungsassessor Med in Thorn eine etatsmäßige Spezialkommissariatsstelle. Übertragen ist: die einstweilige Verwaltung der Spezialkommission Bromberg dem Gerichtsassessor Dr. Frost in Bromberg. Ernannt sind: der Spezialkommissionssekretär von Rzepceci und der Generalkommissionsbureauleiter Sauer, beide in Bromberg, zu Generalkommissionssekretären, der Generalkommissionssekretär Neumann zum Spezialkommissionssekretär. Angenommen ist: der Militäramwärter Pollak in Bromberg als Hilfsbote. Versetzt sind der Landmesser Nach von Bromberg nach Königs, die Hilfszeichner Groß von Münster i. Westf. nach Bromberg und Rabant von Bromberg nach Schneidemühl. Die Fachprüfung hat bestanden: der Landmesser Steinthal aus Wisa i. P. In den Ruhestand getreten sind: der Geheimre Regierungsrat Picht, Mitglied des Kollegiums der Generalkommission Bromberg, unter Verleihung des Kronenordens 3. Klasse, der Generalkommissionssekretär, Rechnungsrat Koebcke in Bromberg.

Stadttheater. Für den Geburtstag des Kaisers hat die Direction eine Schiller-Festvorstellung zu ganz kleinen Preisen angeordnet, welche um 4 Uhr nachmittags beginnen soll und in welcher das vaterländische Spiel „Robach“ zur Wiederholung gelangt. Die Aufführung wird durch einen Prolog eingeleitet. Für den Festabend ist die Aufführung des vaterländischen Schauspiel „Funker Kleit“ angesetzt, das Werk eines heimischen Dichters, der mit seinem Drama ein wirksames Kapitel unserer vaterländischen Geschichte auf die Bühne bringt. Die Aufführung von „Funker Kleit“ ist von Direktor Stein in Szene gesetzt. Der Autor wird der ersten Vorstellung seines Werkes, welches übrigens auch am gleichen Abend im Stadttheater in Posen zur Darstellung kommt, beiwohnen. — Ferdinand Bonn beendet sein Gastspiel morgen (Donnerstag) in Grillparzer's Trauerspiel „Die Südin von Toledo“.

Gewerbegericht. In der gestrigen Sitzung des Gewerbegerichts, in welcher Stadtbaurat Meyer den Vorsitz führte, standen fünf Streitigkeiten zur Verhandlung. In einer schon wiederholt angelegten Sache hatten 19 Arbeiter gegen einen Schachmeister wegen rückständigen Lohnes für eine Woche geklagt. Der Beklagte war im Termin, wie mitgeteilt, nicht erschienen und wurde zur Zahlung des rückständigen Lohnes an die Kläger verurteilt. Da die Zahlung wegen Insovenz des Beklagten fruchtlos ausfiel, so hat die Gesellschaft von Weidlich & Berthold sich bereit erklärt, die rückständigen Lohnzahlungen an die Arbeiter, die im Interesse der Stadt und der Firma ihre Arbeit geleistet haben, zu zahlen. Damit hatte diese Streitfrage ihre Erledigung gefunden. Die anderen Sachen wurden durch Vergleich und Veräumnisurteil erledigt.

Jubiläum. Der Vereinsbote Herrmann Rachmann feiert am Sonntag, 29. d. Mts. sein 25jähriges Dienstjubiläum als solcher. Das Schiedsgericht für Arbeiterversicherung des Regierungsbezirks Bromberg hielt am Dienstag hier selbst unter dem Vorsitz des Regierungsrats Dr. von Gottschall eine Sitzung ab, an welcher als Beisitzer Fabrikbesitzer Eberhard, Schneidmühlensbesitzer Bunte, Werkmeister Franz, Mauerpolier Sentfeld, sämtlich aus Bromberg, teilnahmen. Es kamen 21 gewerbliche Unfallsachen zur Verhandlung. Die Berufung wurde in 14 Fällen als unbegründet zurückgewiesen, in 4 Fällen wurde Beweisaufnahme beschlossen, 2 Sachen wurden verurteilt, dem Arbeiter Conrad aus Bromberg ist die bisherige 10prozentige Unfallrente weiter bewilligt worden. Die Norddeutsche Holzberufsgenossenschaft war durch den Geschäftsführer Klingenberg aus Danzig vertreten.

„Ach ein christlicher Funder“. Vor mehreren Tagen vermißte eine hiesige Dame, als sie von Einkäufen in der Stadt nach Hause zurückkehrte, ihr Portemonnaie mit Inhalt, das sie dem Ansehen nach verloren haben mußte. Nicht wenig erstaunt war sie, als das Dienstmädchen zwei Tage später unter der Matze an der Entree ihr das Portemonnaie entdeckte und ihr freudig einhändigste. Leider erwies sich der Inhalt als ziemlich „luftig“, denn vom Wammon war keine Spur vorhanden, sondern nur eine kleine, schon vor dem Verlust in der Geldbörse befindliche Rechnung (daher auch die richtige Adressierung des Fundes) und ein Zettel, der in ungelassenen Zügen und allerpersönlicher Rechtschreibung die Bitte enthielt, „doch halt wider in Beibringungsgarten spazieren zu gehn“. Der so dokumentierte Humor des Finders half der Hausfrau wenigstens augenblicklich fort über die erste Enttäuschung beim Anblick des geldbefreiten Portemonnaies. Gefesselt wurden heute gegen Mittag mehrere jugendliche Burschen nach dem Polizeigewahrsam

gebracht, was wieder den üblichen Menschenauflauf, der bei den „größten Kleinigkeiten“ entsteht, zur Folge hatte. Wie verlautet, haben die Jungen mehrere Taubenstiefel auf dem Kirchhof.

In polizeilichen Gewahrsam genommen wurden gestern wegen Bettelns und Obdachlosigkeit je eine Person, und verhaftet ein junger Mann wegen Verdachts, sich einer Urkundenfälschung schuldig gemacht zu haben.

Hohenfalza, 24. Januar. (Einführung.) In der heutigen Repräsentantenversammlung der Synagogengemeinde nahm der Wahlkommissar Erster Bürgermeister Treinies die Einführung der wieder- bzw. neugewählten Mitglieder und der Konstituierung der Versammlung vor. Hierbei wurden in ihr Amt eingeführt: Kaufmann S. Spiro, Agent Rachmann, die Kaufleute R. Bressinski, Leo Fränkel, Rentner Moritz Gendelsohn, Ziegeleibesitzer Bernhard Schwesenz und Kaufmann Louis Venz; als Stellvertreter: die Kaufleute Max Widro, Heymann Dobzynski, S. Stein und Nathan Marius. Zum Vorsitzenden wurde wiedergewählt Justizrat Max Latte. Im Anschlusse hieran fanden die Wahlen des Synagogenvorstandes der jüdischen Gemeinde statt.

Hohenfalza, 24. Januar. (Stadtverordnetenversammlung.) In der heute nachmittags unter dem Vorsitz des Stadtvorordnetenvorsteher's Kommerzienrats Goede abgehaltenen Sitzung der Stadtvorordneten kam zunächst das Projekt des Neubaus eines Rathhauses auf dem Plage des alten Amtsgerichtsgebäudes zur Beratung. Die Baukosten sind veranschlagt zu 120 000 Mk. Nach einer längeren Debatte beschloß man, die Beschlußfassung zu vertagen und das alte Amtsgerichtsgebäude zu Rathauszwecken umzuwandeln. — Bei der Erziehung für den ausgetriebenen Stadtrat Schönd wurde zum unbesoldeten Stadtrat der Stadtvorordnete Baumeister H. Volkmann gewählt, der die Wahl annahm.

Si Juit, 24. Januar. (Abschiedsformel.) Zu Ehren des von hier scheidenden Rentmeisters Menner fand heute ein großer Abschiedskommers im „Deutschen Hause“ statt, welcher von Herren aus Stadt und Land sehr zahlreich besucht war.

Thorn, 24. Januar. (Die goldene Amiskette.) Dem Oberbürgermeister Dr. Kersten ist die Erlaubnis zum Tragen der goldenen Amiskette Allerhöchst verliehen worden. Tilsit, 23. Januar. (Das gefährliche Fortissimo.) Zwei Damen spielten am Sonnabend vierhändig auf dem Flügel und hatten zu diesem Zwecke die Petroleumlampe auf den Notenhalter gestellt. Als man gerade eine ff-Stelle mit voller Bravour bearbeitete, glitt die Lampe, die durch die Erschütterungen des Flügels schon vorher ins Aufsteigen gekommen sein mußte, plötzlich von ihrem Standort herab, explodierte und augenblicklich standen nicht nur die herumliegenden Noten, sondern auch die Kleider der einen Dame in hellen Flammen. Nur der Geistesgegenwart der anderen Dame ist es nach der „T. A. Z.“ zu verdanken, daß weiteres Unglück verhütet wurde.

Der Krieg.

(Letzte Telegramme.) London, 25. Januar. „Daily Telegraph“ meldet aus Shanghai: In den Hospitälern von Port Arthur befinden sich noch 15 000 Kranke. 500 starben nach der Kapitulation. Washington, 25. Januar. Der chinesische Gesandte übergab dem Staatssekretär Hay die Antwort Chinas auf die russischen Forderungen. China erklärt, in keiner Weise von der Neutralität abgewichen zu sein und behauptet von Rußland, daß es in mehreren Fällen Chinas Neutralität verletzt habe.

Paris, 25. Januar. Der „Matin“ will wissen, daß in der Hallkommission, die ihre Sitzungen auf unbestimmte Zeit vertagt hat, erste Schwierigkeiten aufgetaucht sind. Die russischen Mitglieder hätten die für die Fremden zur Verfügung gestellten Eintrittskarten zumeist an Geheimpolizisten vergeben.

Letzte Drahtnachrichten.

Berlin, 25. Januar. Mit dem Ausstand im Ruhrbezirk beschäftigten sich 27 Arbeiterverbandsammlungen in allen Stadtteilen Berlins und der Vororte abgehaltene sozialdemokratische Volksversammlungen. Es sind Resolutionen gefaßt worden, die die Faltung der Zeichenbücher verurteilen und den Arbeitern Unterstützung versprechen.

Berlin, 25. Januar. Die Paraphierung des Textes des deutsch-österreich-ungarischen Handelsvertrages durch die beiderseitigen Unterhändler ist gestern Abend hier erfolgt und gegen Mitternacht beendet worden.

Salbe a. Saale, 25. Januar. Bei der Reichstagswahl wurde Albrecht (Soz.) mit 21 719 Stimmen gewählt. Sein Gegenkandidat Blache (nat.-lib.) erhielt 19 433 Stimmen.

Bachum, 25. Januar. Die Arbeiter der wegen Kohlenmangels stillgelegten westfälischen Stahlwerke hielten Versammlungen ab, worin die Kommission Bericht über die Unterredung mit dem Generaldirektor Kaiser erstattete. Danach erklärte dieser, daß, wenn inzwischen von Belgien Kohlen eintreffen, voraussichtlich Dienstag der Betrieb zeitweise aufgenommen werden könnte.

Sonderburg, 25. Januar. Gestern Nacht überfuhr der gemischte Zug Nr. 909 bei der Einfahrt in Bahnhof Sonderburg infolge Veragens der Bremse den Brellbock. Der Lokomotivführer wurde schwer, der Heizer leicht verletzt. Passagiere wurden nicht verletzt.

Beuthen, 25. Januar. Nach einer Meldung der „Beuthener Ztg.“ aus Beuthen ist die dortige evangelische Kirche vollständig niedergebrannt.

Dortmund, 25. Januar. Von den Belegschaften der Harpener Gesellschaft in Stärke von zusammen 22 800 Mann waren gestern 4660 Mann angefahren.

Paris, 25. Januar. Der Vater Chodas hat gegen die Einstellung des von ihm beantragten Verfahrrens Einspruch erhoben.

Petersburg, 25. Januar. Die Stadt Saratow ist nach amtlicher Mitteilung von Cholera befreit. Kijajew, 25. Januar. Während der gestrigen Theatervorstellung wurden Mufe gegen die Regierung ausgestoßen und Bettel mit Aufrufen von oben in den Zuschauerraum geschleudert. Infolgedessen entstand eine allgemeine Aufregung. Bisher wurden 20 Personen verhaftet, darunter 4 jüdische Soldaten.

Madrid, 25. Januar. Nach einer Meldung des „Heraldo“ hatte der König gestern einen glücklicheren bedeutungslosen Automobilunfall. Die Königin-Mutter erlitt einen leichten Stoß im Fahrstuhl des Schlosses.

Rosenhagen, 25. Januar. Der Dampfer „Fris William“, von Hidenhead nach Gothenburg unterwegs, ist infolge Naphthaexplosion in der Nordsee untergegangen.

London, 25. Januar. Nach Meldungen der „Daily Mail“ wurden die Fabriken und Warengeschäfte in Petersburg, Moskau und Niga gegen Aufrührerschäden mit 10 Prozent versichert.

Bamberg, 25. Januar. Der Erzbischof Dr. Stork ist heute Nacht gestorben.

Technische Mitteilungen.

PolYTECHNISCHES INSTITUT IN FRIEDBERG (Sachsen). Die kürzlich unter dem Vorsitz des beauftragten Prüfungskommissars an hiesiger Gewerbe-Akademie stattgefundenen Ingenieur-Haupt-Prüfung und Ingenieur-Vorprüfung hatten wiederum ein recht günstiges Resultat ergeben.

Witterungsbericht zu Bromberg.

Beobachtungsstation: Thornebrücke. Tageskalender für Donnerstag, 26. Januar. Sonnenaufgang 7 Uhr 54 Minuten. Sonnenuntergang 4 Uhr 32 Minuten. Tageslänge 8 Stunden 38 Minuten. Sibirische Abweichung der Sonne 18° 48'. Mond abnehmend. Mondaufgang nach 1/12 Uhr nachts. Untergang nach 1/11 Uhr vormittags.

Uebersichtstabelle.

Zeit der Beobachtung.	Lufttemperatur in Grad reid. in Millimetern.	Temperatur in Grad Celsius.	Luftfeuchtigkeit.	Windrichtung.	Windstärke.
1 24 Mittags 11 Uhr	767,2	-1,5	40	WS	0
1 24 Abends 9 Uhr	766,9	-6,6	50	WS	0
1 25 Früh 9 Uhr	765,0	-1,1	60	WS	3

Scala für die Bewölkung: 0 = heiter, 1 = leicht bewölkt, 2 = stark bewölkt, 3 = ganz bedeckt. Temperatur-Maximum gestern - 0,6 Grad Reaumur = - 0,7 Grad Celsius. Temperatur-Minimum nachts - 6,1 Gr. Reaumur = - 7,6 Grad Celsius.

Vorausichtliche Witterung für die nächsten 24 Stunden: Wärrer, vielfach trübe, Schneefall nicht ausgeschlossen.

Verkaufsbreite.

der Mühlenverwaltung zu Bromberg vom 3. Dezember 1904.

Per 50 Stilo oder 100 Pfund	20/10	3/11	Per 50 Stilo oder 100 Pfund	20/11	3/12
Weizengries Nr. 1	15,00	15,50	Stoggen-Meile	5,00	5,60
" 2	14,60	14,80	Versien-Graupe 1	13,50	13,50
Kaiserausgangsmehl	15,80	16,00	" 2	12,00	12,00
Weizenmehl Nr. 000	14,80	15,00	" 3	11,00	11,00
" 00	"	"	" 4	10,00	10,00
weiß Band	13,00	13,20	" 5	9,50	9,50
Weizenmehl Nr. 00	"	"	" 6	9,30	9,30
gelb Band	12,80	13,00	" 7	9,30	9,30
Brotmehl	"	"	Gerstengröße Nr. 1	9,80	9,80
Weizenmehl Nr. 0	8,40	8,40	" 2	9,80	9,80
Weizen-Futtermehl	5,60	5,60	" 3	9,00	9,00
Weizenkleie	5,40	5,40	Gerstenoackmehl 1	8,00	8,00
Stoggenmehl Nr. 0	10,80	11,00	" 2	"	"
" 1	10,00	10,20	Gerstenoackmehl 2	5,80	5,80
" 2	9,40	9,60	Buchweizenmehl 1	16,50	16,50
" 3	7,20	7,20	Buchweizenmehl 2	15,50	15,50
Kornmehl	8,80	8,80	" 3	15,00	15,00
Stoggen-Schrot	8,60	8,60	" 4	"	"

Handelsnachrichten.

Bromberg, 25. Januar. Amtl. Handelskammerbericht. Weizen 160-175 M., abfallende Qualität unter Notiz. — Roggen, je nach Qualität 120-131 M., feuchte abfallende Qualität unter Notiz. — Gerste nach Qualität 130-140 M., Brauware 140-145 M., feinste über Notiz. — Erbsen Futterware 133-140 M., Kochware 160-170 M. — Hafer 120-134 M.

Amtliche Marktpreis-Notierungen.

Bromberg, den 25. Januar 1905.

Ware	Preis	Ware	Preis
Weizen 100 Kg.	17,00	Butter 1 Kilo	2,60
Roggen	15,50	„ 100 Kilo	7,00
Gerste	14,50	Stroh	9,80
Hafer	14,70	Krummstroh	—
Erbsen	16,50	Espiritus p. Liter	—
Kartoffeln	6,00	Eier p. Schod.	6,40

Wasserstand.

Stelle	Wasserstand	Wasserstand		Höhe über Meer	Gezeiten
		Zug	Fuß		
1 Weichsel	27,12	1,22	28,12	1,30	— 0,02
2 Zecroshym	21,1	1,75	22,1	1,69	— 0,06
3 Thorn	22,1	1,86	23,1	1,86	—
4 Braubrunne	24,1	4,19	25,1	4,15	— 0,04
5 Bromberg D.-Pegel	24,1	5,46	25,1	5,40	— 0,06
6 Goplosee	24,1	1,70	25,1	1,80	0,10
6 Kruschwitz	22,1	1,80	23,1	1,80	—
7 Patotsch D.-Pegel	24,1	1,56	25,1	1,56	—
8 Vartischin	24,1	1,30	25,1	1,30	—
9 12. Brom. Schleufe	24,1	0,50	25,1	0,52	0,02
10 Weichselhöhe	24,1	—	25,1	—	—
11 Wsch.	20,1	1,20	21,1	1,20	—
12 Garmtau	20,1	0,86	21,1	0,88	0,02
13 Bielehne	20,1	1,43	21,1	1,58	—

Briefsendeposten.

Berlin, 25. Januar, angekommen 1 Uhr 19 Min. Kurs vom 24. 25. Kurs vom 24. 25. Deutscher Kredit 209,75 210,67 4% Staatsanleihe — — Deutsche Bank 234,25 234,71 Russ. Anl. 1902 87,00 87,40 Disk.-Komm. 189,00 189,51 Bochum. Gußst. 235,50 236,25 Lombarden — — 17,10 Bauarbeiten 215,10 255,80 Canada Pacific 131,50 131,80 Gelsenkirchen 219,25 220,80 3% Dt. Reichsan. 89,50 — — Danneberg 209,25 209,00 Teuberg: fest.

Rauhe Hände werden zart und weich nur durch Gebrauch des an Feinheit unerreichten, nicht fettenden, in Myrrhohinglycerin.

Beilage.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 25. Januar.

Weibliche Hilfskräfte im Handwerk. Es bringen immer mehr weibliche Hilfskräfte in das Handwerk und in den Handel ein. Es ist dies, so schreibt die „Fortbildungsschulkorrektur“, ein natürlicher Prozeß, der dadurch erklärt wird, daß schon wegen des Mangels an Männern viele Mädchen niemals in die Ehe treten können, weshalb viele vernünftig denkende Eltern ihre Töchter zu einem Berufe erziehen. Aus vergangenen Tagen hat sich leider die Unsitte erhalten, daß man den Mädchen nur eine kurze Ausbildungszeit gönnt. Wie dies bei Verkäuferinnen, Modistinnen, Schneiderinnen, Putzmacherinnen, Friseurinnen immer der Fall war, geschieht dies neuerdings auch bei Photographinnen usw. In diesem Verhältnis liegt eine ernste Gefahr, nicht nur die, daß die fraglichen Mädchen eine mangelhafte Ausbildung erhalten, sondern auch die andere, daß sie den männlichen Angehörigen der betreffenden Berufe eine ungunstige Konkurrenz bereiten. Im Interesse der Sache und aller beteiligten Personen liegt es, hier Wandel zu schaffen und auch für die Mädchen daselbst fest geregelte Lehrverhältnisse einzuführen, welches für das männliche Geschlecht gilt. Die Gewerbeordnung macht bei dem Begriff „Lehrling“ keinen Unterschied des Geschlechts und enthält auch nicht eine einzige Bestimmung, welche entweder nur für männliche oder für weibliche Lehrlinge gelten soll. Die weiblichen Lehrlinge sind also nach der Reichsgewerbeordnung rechtlich den männlichen Lehrlingen durchaus gleichgestellt. Hieraus folgt mit Notwendigkeit, daß es nicht nur angängig, sondern auch notwendig ist, die Verordnungen, welche dem weiblichen Geschlecht angehören, in bezug auf die Dauer der Lehrzeit, den Abschluß von Lehrverträgen und deren Inhalt, wie das Recht der Lehrlingsausbildung ganz denselben Bestimmungen zu unterwerfen, welche für das männliche Geschlecht gelten. Während der Zeit des Überganges und so lange die Verhältnisse auf verschiedenen Gebieten der Frauenarbeit (Putzmacherinnen, Schneiderinnen usw.) noch nicht geregelt sind, müßte den Handwerkskammern überlassen werden, besondere Bestimmungen zu erlassen, unter denen die Verpflichtung zum Besuche einer Fach- oder Fortbildungsschule nicht fehlen dürfte.

Der Verein deutscher Katholiken St. Winfried beging gestern abend im Wäldchen seine 600. Kaisergeburtstagsfeier, die von etwa 600 Personen besucht war. Nach einleitenden, von patriotischem Geiste getragenen Musikstücken der Grenadierkapelle wurde ein schwingvoller Festprolog vorgetragen, dem martige, der Festbestimmung angemessene Vorträge der Gesangsabteilung des deutsch-katholischen Gesellenvereins unter Leitung des Direktors Hiesje folgten. Die Festrede mit Kaiserhoch hielt Dompfarrer Neumann, der in begeisterten, schwingvollen Worten die Person des Kaisers feierte als Hort des Friedens und Schützer der Gerechtigkeit. Es wechselten nunmehr wieder Musik- und Vorträge sowie Soli, unter denen Fräulein Gasse schöne Proben ihrer Gesangskunst bot. Zum Schluß folgte noch eine Reihe von Kuppelvorträgen, die für die Heiterkeit erregten, und daran anschließend der Tanz mit Kaffeepause, in der nochmals der Kaiser gedacht und die Wirksamkeit der Dank des Vereins abgefaßt wurde. Der gesamte Verlauf der festlichen Veranstaltung war von einer hohen und patriotischen Begeisterung getragen.

Gemeinde- und Amtsdienere. Der Minister des Innern hat in Anregung gebracht, die Gemeinde- und Amtsdienere in größeren Landgemeinden und Amtsbereichen mit der Uniform der sächsischen Polizeiunterbeamten auszustatten und ihnen die Amtsbezeichnung „Polizeigehilfe“ beizulegen. Gegenwärtig schweben die Ermittlungen über die hierfür in Betracht kommenden Bezirke.

Jubiläum. Der Völkerverein Fr. Tomaszewski, Wilhelmstraße 14, beging am gestrigen Tage das Jubiläum seiner 25-jährigen Gildemitgliedschaft. Aus diesem Anlaß begab sich eine Deputation von drei Vorstandsmitgliedern unter Führung des Gildesekretärs Kromer in die Wohnung des Jubilars, überbrachte ihm die Glückwünsche der Gildemitglieder und überreichte ein schönes Diplom als Zeichen der Erinnerung.

Sein 25-jähriges Meisterjubiläum feierte gestern der Tischlermeister Johann Schülke hiersebst.

Überfahren. Dem städtischen Krankenhaus wurde vorgeföhrt die Arbeiterfrau Kalischewski zugeführt. Sie war beim Passieren der Elisabethstraße, Ecke Rinfawerstraße, von einem im scharfen Trab daher kommenden Wagen überfahren und derartig zu Boden gerissen worden, daß sie einen Beinbruch erlitt.

Der Ausbruch der Maul- und Klauenseuche unter dem Vieh in Gopferten ist amtlich festgestellt und die polizeilichen Bestimmungen gegen Weiterverbreitung der Seuche sind angeordnet worden.

L. Jordan, 24. Januar. (Wärländischer Frauenverein.) In der gestrigen Generalversammlung des hiesigen Wärländischen Frauenvereins wurde von der Kassiererin Frau. Balkwitz die Jahresrechnung pro 1904 gelezt. Der Verein zählte im verfloßenen Jahre 51 Mitglieder. Die Kasse wies am Schluß des Jahres einen Fehlbetrag von 144,45 Mark auf. Dieser ist aber reichlich gedeckt durch die überaus reiche Einnahme des am 15. Januar abgehaltenen Bafars, dessen Reinertrag 665 Mark betrug. Im Jahre 1904 wurden von dem Verein 37 Kinder mit Wäsche und warmer Kleidung versehen. An 20 arme Frauen wurden Brennholzen verteilt. Anstelle der aus dem Vor-

stände ausschließenden Frau Jakob Wolff wurde Frau Sally Zander gewählt.

Schubin, 23. Januar. (Städtisches.) In der Gemeindefeuerliste und Personenverzeichnis sind 3175 Einwohner, davon 963 evangelische, 2040 katholische und 172 jüdische. Im Jahre 1904 sind geboren 102 Kinder. Eheschließungen haben 18 stattgefunden, gestorben sind 97 Personen. In der am 21. Januar abgehaltenen Stadtverordnetenversammlung wurden die neu- bzw. wiedergewählten Stadtverordneten Kaufmann A. Rynarzewski, Rechtsanwalt Heymann, Fleischermeister Henze und Kaufmann Besche vom Bürgermeister eingeföhrt. Sodann wurde Rentant Geisler zum Vorsitzenden und Kaufmann Pelz zu dessen Stellvertreter, Stadtverordneter Rynarzewski zum Schriftführer und Stadtverordneter Besche zum Stellvertreter gewählt. Der Etat für die höhere Mädchenschule wurde in Einnahme und Ausgabe auf 4425,34 Mk. festgestellt. Dann wurde das vom Magistrat beschlossene neue Ortsstatut für die Fortbildungsschule genehmigt und zu einem Geschenk für den Kronprinzen der Betrag von 30 Mark bewilligt. Zur Anschaffung verschiedener Ausriistungsmittel für die freiwillige Feuerwehr wurden die Mittel bewilligt. Schließlich wurde über die Einrichtung einer Beleuchtung Beratung abgehalten und zu diesem Zwecke eine Kommission, bestehend aus den Herren Heymann, Konicki und Geisler, gewählt.

Wissel, 24. Januar. (Feuer.) Gestern mittag entzünd im Wohnhaus des Rittersguts Schönsee bei Wissel ein größerer Stubenbrand, der leicht das ganze Haus hätte in Mitleidenchaft ziehen können. Durch das Eingreifen mehrerer Feuerlöcher aus der Umgegend wurde das Feuer in zwei Stunden gelöscht.

Magilno, 25. Januar. (Erstickt.) Infolge Einatmens von Kohlenoxydgas sind in vergangener Nacht zwei Lehrlinge des Schmieds Friedrich erstickt. Einer derselben gab noch einige Lebenszeichen von sich und wurde sofort ins Krankenhaus geschafft, während der andere, namens Anton Bachulski, tot im Bette aufgefunden wurde. Die Leiche ist von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt worden. Der Geselle, welcher ebenfalls in demselben Zimmer geschlafen und sich das Bett bis über den Kopf gedeckt hatte, ist mit einem leichten Unwohlsein davongekommen.

Strelno, 23. Januar. (Gute Einnahme.) Der gestrige durch den evangelischen Frauen- und Jungfrauenverein veranstaltete Bazar brachte einen Reingewinn von ca. 1200 Mark. Der theatralische Teil des Bazar brachte Chöre, Theaterstücke, Reigen usw. und zum Schluß Tanz.

Janowitz, 24. Januar. (Gasanstalt.) Nachdem eine Deputation mehrere in gleichgroßen Städten bereits bestehende von der Firma Franke aus Bremen erbaute Gasanstalten besichtigt hat, ist man zu der Überzeugung gelangt, daß eine derartige Anlage sich in unserem Orte durchaus rentieren würde, zumal jetzt auch die Bahn und die verschiedenen hier bestehenden Genossenschaften ihren Beitritt erklärt haben. Der Bau der Anstalt ist darum gelehrt.

Schneidemühl, 24. Januar. (Tot aufgefunden.) Verschwunden.) Dem „Schm.“ zufolge wurde gestern vormittag in ihrer Wohnung eine Frau Jöhl tot aufgefunden. Die Leiche lag neben dem Dien und war zum Teil schon angebrannt. Auch der Fußboden war durchgebrannt. Wie sich die Sache verhält, konnte bis jetzt noch nicht aufgeklärt werden. — Seit gestern früh verschwunden ist der 15-jährige auswärtige Gymnasiast Kurt Hlasmus. Der Verschwundene soll, der „Schm.“ zufolge, zu Bekannten geäußert haben, daß er nach Hamburg wolle; es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß ihm ein Unfall zugefallen ist.

F. Frankfurt, 24. Januar. (Aufgefunden.) (Vermißte.) Das seit dem 30. Dezember vorigen Jahres vermißte Dienstmädchen Maria Senke wurde heute vom Schlichtschußlufwerk unter dem Eise auf dem Schwantenteich entdeckt. Die Leiche wurde sofort geborgen und in die Leichenhalle gebracht.

Gräs, 24. Januar. (Diebstahl.) (Diebstahl.) In der gestern abend im Seidelschen Saale abgehaltenen Generalversammlung der hiesigen Ortsgruppe des Ostmarkenvereins ergab der Kassenbericht einenbaren Kassenbestand von 479,19 Mark. Bei der Wahl dreier Vorstandsmitglieder wurde Kreisinspektor Dr. Lohrer als Vorsitzender, Postmeister Braun als stellvertretender Vorsitzender, Wötkermeister Trenka als Beisitzer wiedergewählt. Eine zum Besten des Ostmarkenvereins veranstaltete Sammlung brachte eine Einnahme von 47,95 Mark. — Die Witwe S. von hier hatte ihre etwa 1000 Mark betragenden Erbinnisse in Goldstücken in einer Schublade aufbewahrt. Als sie jüngst ihr Geld nachzählte fand sie, daß ihr 4 Zehn- und 1 Zwanzigmarkstück fehlten. Dafür hatte der schlaue Dieb 4 bronzierte Zehn-pennigstücke und 1 bronziertes 1 Markstück zu dem Gelde gelegt. — Seitens der Polizei wurde in einem hiesigen polnischen Restaurant ein Bild „Roscius im Kampfe“ darstellend, beschlagnahmt und aus dem Lokal entfernt. In dem Lokal hielt der polnische Männergesangsverein seine Übungsstunden ab. Weitere dort hängende Bilder wurden darauf von dem Besitzer gleichfalls entfernt.

Gradenz, 23. Januar. (Ernennung.) Erster Bürgermeister Rüßnaft in Gradenz ist zum Oberbürgermeister ernannt.

Thorn, 22. Januar. (Achtuhr-Laden.) Gegenwärtig ist hier eine Bekleidung im Gange, den Achtuhr-Laden, der bis jetzt nur für einige Branchen besteht, ganz einzuföhren. Gestern fand deshalb eine öffentliche Versammlung statt. Es wurde eine Resolution an den Regierungspräsidenten in Marienwerber verfaßt, in der die Einführung des allgemeinen Achtuhr-Ladenschlusses als eine durchaus notwendige und

ohne Schädigung durchführbare Reform bezeichnet wird.

Schöned, 23. Januar. (Ein Mädchen verschwunden.) Die 16-jährige uneheliche Arbeiterin Bielawski aus Bogutten ist seit Donnerstag mittag verschwunden. Sie war etwas säckdachsinnig und es ist nicht ausgeschlossen, daß sie im Walde verirrt und erstoren ist.

Schwet, 24. Januar. (Militärisches.) Gestern traf vom Artilleriedepot zu Culm auf dem hiesigen Bahnhof eine große Anzahl Geschütze ein, die in dem bei Schwet erbauten Geschützpuppen untergebracht wurden. Durch einen Angestellten wird nun dieser Schuppen auf etwaige Beschädigungen hin einer täglichen Revision unterzogen. — Der hier heute stattgehabte Vieh- und Pferdemarkt war sehr wenig beschickt, auch war das Material durchweg minderwertig. Gekauft wurde fast gar nichts.

Danzig, 24. Januar. (Unter Vergiftungserscheinungen) erkrankten kürzlich in Ohra und Stadtgebiet etwa 25 Personen. Die hinzugezogenen Ärzte sprachen den Verdacht aus, daß eine Fleischvergiftung und zwar wahrscheinlich durch Wurst vorgekommen sein dürfte, zumal auch festgestellt wurde, daß sämtliche Personen Wurst gegessen hatten, die aus demselben Geschäft entnommen war. Da bei den Erkrankten sofort richtige Gegenmittel angewendet wurden, befinden sie sich sämtlich außer Lebensgefahr.

Rosenberg, 22. Januar. (Durch übermäßigen Alkoholgenuß) zog sich der Bahnarbeiter F. aus S. schwere Brandwunden zu. In stark beengtem Zustande hatte er sich aus dem Wirtshause auf den Heimweg gemacht, blieb aber untenweg liegen und schlief ein. Durch seine brennende Zigarre wurde sein Pelz in Brand gesetzt. Ober- und Unterkleider waren zum Teil verfoßt, als ein Mädchen den Arbeiter liegen sah. Noch in derselben Nacht wurde er in das hiesige Krankenhaus gebracht.

Deutscher Reichstag.

126. Sitzung vom 24. Januar. 1 Uhr. Das Haus ist schwach besetzt. Am Bundesratsstische: Graf Posadowski u. a. Auf der Tagesordnung steht die Interpellation Büding (natl.) über die Verfassung in Mecklenburg.

Nachdem Staatssekretär Graf Posadowski sich zur Beantwortung bereit erklärt hat, begründet Abg. Büding (natl.) seine Interpellation, ob der Reichskanzler im Wege bundesfreundlicher Verhandlungen die mecklenburgischen Regierungen zur Änderung der mecklenburgischen Verfassung veranlassen wolle. Redner führt aus: Mecklenburg ist das einzige Land in Deutschland, das eine altständlich-oligarchische Verfassung besitzt. Redner schildert die historische Entwicklung der mecklenburgischen Verfassungsfrage und hebt die Reichstagsbeschlüsse von 1875 hervor, worin die Erwartung ausgesprochen wird, es werde den mecklenburgischen Regierungen gelingen, eine Änderung der Verfassung mit dem mecklenburgischen Landtag zu vereinbaren. Seit 1880 ruhe die Angelegenheit, trotzdem der mecklenburgische Bundesratsbevollmächtigte seinerzeit ausdrücklich erklärt habe, seine Regierung teile die Erwartung des Bundesrats. Die mecklenburgische Verfassung kenne nur großherzogliches, ritterschaftliches und städtisches Eigentum. Die Hälfte des Landes sei Domanium, auf dem der Landesherr absolut sei und die Bauern nur zu Erbpacht sitzen. Bäuerliches Eigentum gebe es nicht. Wer ein Rittergut kauft, ist Gesezgeber, ebenso die 49 Bürgermeister. Im mecklenburgischen Landtag gibt es keine Tagesordnung; jeder Gegenstand kann jederzeit verhandelt werden; jeder spricht, wenn es ihm paßt; sehr häufig sprechen viele zu gleicher Zeit. (Große Heiterkeit.) Erklärt der Fürst, er könne einen ablehnenden Bescheid nicht annehmen, so wird in infinitum weiter verhandelt, bis sich eine Mehrheit findet. (Seiterkeit.) Einen Staatshaushalt gibts nicht, ebensowenig eine Rechnungsablegung über Einnahmen und Ausgaben, auch nicht eine allgemeine Staatskasse. Die Zustände sind völlig unvereinbar mit den Rechtsanschauungen der Gegenwart. (Zustimmung.) Das Volksschulwesen liegt sehr im Argen, besonders in der Ritterschaft. Ein Lehrer ist erst nach 20 Jahren pensionsfähig; die Pension beträgt dann 450 Mark. Zur Abhaltung einer öffentlichen Versammlung bedarf es der Genehmigung des Ministeriums. (Große Heiterkeit.) So hat die Bevölkerung kein Organ, um ihre Wünsche zum Ausdruck zu bringen; denn der Landtag ist dafür nicht zu haben. Um diese Zustände zu ändern, gibt es zwei Wege, Landesgesez oder Reichsgesez. Vom ersten Wege ist nichts zu erwarten. Das Reich aber hat ein Interesse daran, daß eine grundsätzliche Einheit der Verfassungen erzielt wird. Da aber ein derartiges Reichsgesez jetzt nicht durchzuführen ist, bitte ich den Reichskanzler, bundesfreundlich mit Mecklenburg über die Frage zu verhandeln. Ich bin eines der ältesten Mitglieder des Reichstages; ich hoffe als junger Mann, das Reich werde Luft und Licht auch in mein Heimatland einlassen; ich habe mich bitter getäußt, ich bin alt und grau geworden, und noch immer ist in Mecklenburg nichts geändert. Ich möchte es noch erleben, daß mein Heimatland moderne staatsrechtliche Einrichtungen erhält und werde nicht aufhören, dafür einzutreten. (Lebhafte Beifall und Händeklatschen auf der Gallerie.)

Präsident Graf Ballestrem: Wenn die Gallerie noch einmal klatscht, lasse ich sie räumen. (Seiterkeit.) Staatssekretär Graf Posadowski: Wenn man auch persönlich mit dem Interpellanten sympathisiert, so muß man doch als verantwortlicher Staatsmann die Sachlage objektiv und kühl prüfen. Die Verfassung bietet dem Reiche nur dann ein Recht, in die inneren Verhältnisse eines Bundes-

staates einzugreifen, wenn ein Verfassungskonflikt vorliegt. Dies ist aber nicht der Fall, weder die Ritterschaft noch die Landschaft hat einen Antrag gestellt. So lange daher Mecklenburg seine bundesrechtlichen Pflichten nicht verlegt, kann das Reich nicht eingreifen. Durch die Gesezgebung des Reiches wurden die Rechte der Einzelstaaten wesentlich eingeschränkt, der gesamten Bevölkerung wurde ein Recht gewährt, an den Reichsangelegenheiten mitzuwirken. Aus dieser Voraussetzung heraus ist auch der vom Vorredner erwähnte Bundesratsbeschuß hervorgegangen. Der verstorbene Großherzog Friedrich Franz stand auf demselben Standpunkt, daß nur durch eine Einigung der Gesezgebenden Faktoren eine Änderung der m. Verfassung erfolgen könne. Ich halte es für ganz undenkbar, daß die mecklenburgische Regierung die Versuche, zu einer Einigung zu kommen, jemals aufgegeben hat. (Seiterkeit.) Der wahre Konservatismus besteht nicht in einer absoluten Negation. (Seiterkeit.) Die Aufforderung des Herrn Interpellanten, auf die m. Regierung einzuwirken, ist daher überflüssig, da an dem ernstesten Willen der m. Regierung nicht zu zweifeln ist. (Große Seiterkeit.)

Mecklenburgischer Bundesratsbevollmächtigter v. Deryn (schwer verständlich): Das Reich hat sich in die inneren Verhältnisse der einzelnen Staaten nicht zu mischen. Ich muß daher jeden Versuch dazu zurückweisen. (Seiterkeit.) Die mecklenburgische Regierung hat wiederholt den ernstesten Willen gehabt, eine Änderung der Verfassung herbeizuföhren. (Lachen links.) Eine Einigung ist bisher nicht erfolgt. Sie müssen es daher der mecklenburgischen Regierung überlassen, wann sie die Verhandlungen wieder aufnehmen will. (Lachen links.) Ich bitte Sie deshalb dringend, mich Sie nicht in Dinge, die Sie nichts angehen. (Lachen links. Zuruf: russische Provinz.) Sie haben wahrlich genug mit Ihren eigenen Angelegenheiten zu tun. (Großes Gelächter links und bei den Nationallib.)

Auf Antrag des Abg. Dr. Sattler (nat-lib.) findet die Besprechung der Interpellation statt.

Abg. Herzfeld (Soz.): Nur wenn wir Sozialdemokraten die Macht haben, werden wir eine Verfassung in Mecklenburg durchsetzen. Mit ihrer jetzigen Politik erreichen die Nationalliberalen nichts. Was es heißt, eine Verfassung zu erringen, sieht man jetzt in Petersburg, wo man die Bittenden niederträtigt. Weil wir Sozialdemokraten wissen, wie notwendig eine Verfassung für Mecklenburg ist, suchen wir die mecklenburgischen Mandate zu erringen. Haben wir die Macht, so werden wir nicht das Maul spizen, sondern pfeifen. (Lachen rechts.)

Graf von Posadowski bemerkt: Der Vorredner erklärte, Verfassungsfragen sind Machtfragen. Wäre das richtig, so könnte man mit diesem Grundfaß jeden Verfassungsbruch rechtfertigen. Ich bin über das hohe Haus kommt. Nach meiner Auffassung sind Verfassungsfragen Rechtsfragen. Der Reichstag kann jeden Antrag stellen, muß aber anerkennen, daß ein Gesez nur zustande kommt, wenn der Bundesrat aus freier Entschliesung zustimmt. (Beifall.)

Abg. Rettich (konf.) erklärt, zugleich namens der Abgeordneten von Treuenfels und von Malgahn, die wie Rettich mecklenburgische Wahlkreise vertreten: Die Ansichten Konservativer in Mecklenburg über die Mänderungsbedürftigkeit der Verfassung gehen auseinander. Einig aber sind sie darin, daß das Reich nicht berechtigt sei, sich in die Verfassungsangelegenheiten der Einzelstaaten einzumischen, außer auf Grund des Artikels 76 der Reichsverfassung betreffend Regelung von Verfassungstreitigkeiten; der kommt hier aber nicht in Betracht. Daher erklären wir die vom Interpellanten ausgesprochene Aufforderung zu bundesfreundlichen Verhandlungen für unzulässig, weil wir darin eine Aufforderung zu einer Einmischung des Reiches erblicken.

Abg. Kopsch (freis. Bp.) warnt die mecklenburgische Ritterschaft davor, den Reichstag, den Bundesrat und das deutsche Volk durch Festhalten an ihrem Standpunkt zu erbittern. 67 Prozent der mecklenburgischen Bevölkerung hätten Kandidaten der Linken gewählt und damit deren Stellungnahme gebilligt. Möge der Reichstag dem mecklenburgischen Volke, das sich oft patriotisch gezeigt, nicht an Patriotismus nachsehen. (Beifall.)

Abg. Spahn (Ztr.) erklärt: In der Stellung des Zentrums zur vorliegenden Frage hat sich nichts geändert. Auch wir wünschen, daß Mecklenburg zum konstitutionellen System übergeht, aber von Reich wegen darf keine Einmischung erfolgen. Wie kann man an dem Ernst einer Aktion zweifeln, die dem Großherzog von Mecklenburg so feierlich eingeleitet ist. Zu den Schlusworten des Herrn von Deryn muß ich bemerken, er sollte sich mit ihnen an den Bundesrat wenden; gegenüber dem Reichstag waren sie völlig unpassend. (Beifall rechts und im Zentrum.)

Abg. Pahnide (freis. Bg.) legt dar, daß der Standpunkt des Herrn von Deryn juristisch und logisch unhaltbar sei und schließt sich sodann dem Abgeordneten Büding in längeren Ausführungen an.

Abg. Dr. Sattler (nat-lib.) bedauert die scharfe Antwort des mecklenburgischen Bevollmächtigten von Deryn auf die Interpellation.

Abg. Freiherr von Hedenberg (Welfe) appelliert an die mecklenburgische Ritterschaft als christlichen Adel deutscher Nation, freiwillig dem mecklenburgischen Volke eine Verfassung zu geben.

Nach weiteren Bemerkungen der Abg. Dr. Svahn, von Oldenburg (konf.), Freiherr v. Hedenberg und des Staatssekretärs Grafen von Posadowski schließt die Besprechung.

Morgen: Fortsetzung der Etatsberatung. (Postetät.)

Schluß 5½ Uhr.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

124. Sitzung vom 24. Januar. 11 Uhr.

Am Ministertische: v. Pöbelski u. a.
Abg. Frhr. v. Zedlitz (freik.): Da die Interpellation betreffs des österreichischen Handelsvertrags im Reichstage noch nicht beantwortet ist, wir aber zunächst diese Antwort abwarten wollen, ehe wir in die Verhandlungen über die Kanalvorlage eintreten, so bitte ich den Präsidenten, seine Dispositionen dahin zu ändern, daß die zweite Lesung der Kanalvorlage nicht schon am 31. dieses, sondern erst am 3. nächsten Monats auf die Tagesordnung gesetzt wird.

Abg. Dr. Porck (Zentr.): Wir haben den Wunsch, den Inhalt der Handelsverträge erst kennen zu lernen, bevor wir in die zweite Lesung der Kanalvorlage eintreten. Wir sind daher mit dem Vorschlag des Vorredners einverstanden.

Abg. Dr. Friedberg (natl.): Auch wir haben keine Veranlassung, diesem Wunsche zu widersprechen.

Abg. Dr. Wiemer (freif. Sp.): Nach der jetzigen Gestaltung der Kanalvorlage haben auch wir kein Interesse, diesem Wunsche einen Widerstand entgegenzusetzen. (Heiterkeit.)

Präsident von Kröcher: Ich kann natürlich keine anderen Dispositionen treffen, als die Mehrheit des Hauses wünscht. Ich habe aber allerdings die Absicht, in der letzten Sitzung dieser Woche dem Hause vorzuschlagen, am Dienstag, den 31. in die Verhandlung der Kanalvorlage einzutreten. Wir würden am Schluß der letzten Sitzung in dieser Woche über diesen Vorschlag abstimmen.

Abg. Frhr. v. Zedlitz (freik.): Daß der Herr Präsident mit diesem Vorschlage kein Glück haben wird, wird er schon jetzt einsehen. Er kann daher ruhig seine Dispositionen ändern.

Abg. v. Arnim (kons.): Ich glaube mich dahin äußern zu können, daß auch wir damit einverstanden sein würden, erst am 3. Februar in die Behandlung der Kanalvorlage einzutreten.

Präsident v. Kröcher: Die Entscheidung darüber wird also am Sonnabend am Schluß der Sitzung erfolgen. (Heiterkeit.)

Hierauf tritt das Haus in die Tagesordnung ein.

Die Geschäftsordnungskommission beantragt, die vom Polizeipräsidenten in Kassel nachgesuchte Ermächtigung zur strafrechtlichen Verfolgung der in Kassel erscheinenden sozialdemokratischen Zeitung „Volkswacht für Hessen und Waldeck“ wegen Beleidigung des Abgeordnetenhauses durch den Artikel „Vom guten Tone“ nicht zu erteilen. (Es war in dem Artikel von den Abgeordneten gesagt: „Die Schweinebande wälzte sich in ihrem eigenen Kot.“)

Das Haus nimmt ohne Debatte den Antrag der Geschäftsordnungskommission an.

Hierauf wird die zweite Lesung des Etats der Landwirtschaftlichen Verwaltung bei den Ausgaben Titel „Gehalt des Ministers“ fortgesetzt.

Abg. Glack (natl.): Ich danke dem Minister dafür, daß er uns hier ein Arbeitsprogramm für die Landwirtschaft entwickelt hat. Wir werden alle vernünftigen Vorschläge zum Besten der Landwirtschaft unterstützen, denn wir haben nicht nur eine platonische Liebe für die Landwirtschaft. Das haben wir bei den Zolltarifverhandlungen gezeigt. Es wäre uns lieb, wenn das auch endlich einmal von der Regierung anerkannt würde. Sehr erfreulich ist, daß jetzt bei den Generalkommissionen ein vereinfachtes, beschleunigtes Verfahren eingeführt wird, wodurch die Reorganisation der Generalkommissionen schon vorbereitet wird. Eine Festsetzung einer Verschuldungsgrenze für die Landwirtschaft kann ich nicht für zweckmäßig halten. Boll und ganz und mit Freuden stimmen wir dem Minister in seinem Programm bezüglich der inneren Kolonisation zu. Sehr zu wünschen wäre die weitere Förderung einer rationellen Viehzucht, die ja die Haupterwerbsquelle gerade der mittleren und kleineren Landwirte ist. Redner vertritt sich weiter über landwirtschaftliche Fragen, bleibt aber zum größten Teile unverständlich. Er wendet sich

dabei auch gegen die agrarische Presse, die vielfach eine Feindschaft gegen die Industrie großziehe, obwohl doch Industrie und Landwirtschaft im Grunde zusammengehören.

Abg. Eber (Hosp. d. freif. Sp.): Der Abgeordnete Graf Braschma meinte, die Regierung sei gar nicht so agrarisch, das sehe man an der Kanalvorlage. Ja, wenn wir aber jetzt sehen, in welcher Gestalt die Kanalvorlage aus der Kommission herausgekommen ist, so muß man doch anderer Ansicht sein. Was die Verschuldungsgrenze für die Landwirtschaft betrifft, so ist die Verschuldung der Landwirtschaft gar nicht so erschrecklich. Sie beträgt nur 31 Prozent durch die ganze Monarchie. Ein derartiges gesetzgeberisches Experiment, wie es der Minister auf diesem Gebiet eingeschlagen hat, machen wir nicht mit. Redner vertritt sich dann ausführlich über zoll- und handelspolitische Probleme. Er glaubt freilich selbst nicht daran, daß er sich über die schwierigen Fragen mit der Regierung verständigen werde. (Zustimmung.)

Minister von Pöbelski: Ich freue mich, daß alle Redner sich nur sachlich über die schwebenden Fragen der Landwirtschaft ausgesprochen haben. Wir alle müssen stets das ganze Staatsganze im Auge behalten. Die zurzeit bestehenden Handelsverträge sind zweifellos auf Kosten der Landwirtschaft abgeschlossen. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Glauben Sie, daß eine solche Bewegung (zeigt auf die Agrarier) eine künstlich hervorgerufene sein kann? Nein, sie ist durch die Macht der Verhältnisse emporgewachsen. Wir müssen unbedingt zu Handelsverträgen kommen, die der Landwirtschaft einen erhöhten Schutz gewähren. (Lebhaftes Bravo! rechts.) Es gibt jetzt in der Landwirtschaft eine ganze Reihe von Betrieben, die unproduktiv sind. Aus dieser Unproduktivität müssen wir sie überführen in die Produktivität. Wenn eine Fabrik sich an einem Ort nicht rentiert, so kann der Besitzer, wenn auch nicht seine Fabrik, so doch seine Geisteskraft, auf die Eisenbahn setzen (große Heiterkeit) und anderswo seine Felde aufschlagen. Der Landwirt kann das nicht. Es ist mir vorgeworfen worden, ich hätte das Fleisch verteuern helfen und dadurch meinen Weg mit den Leiden der Säuglinge bedeckt, die nicht mehr ernährt werden können. (Heiterkeit.) Dieser Vorwurf ist ebenso unberechtigt, wie die übrigen. Ich glaube nicht an die Verteuerung der Lebenshaltungen durch die im sanitären Interesse getroffenen Maßnahmen.

Die Bildung von Domänen halte ich für dringend notwendig. Denken Sie, wie befruchtend die Domänen in der Provinz Sachsen auf die ganze Landwirtschaft gewirkt haben. Nach einige Bemerkungen! Zunächst betreffs also der Entschuldigungen! Jetzt dauert die Amortisation 56 Jahre. Jeder sagt sich, mer weiß, ob ich oder meine Kinder das Ende dieser Operation noch erleben. Wir dürfen auch nicht vergessen, daß der, der in eine Entschuldigungsoperation eintritt, eine erhebliche Beschränkung seines Vermögens übernimmt. Einen Gegensatz zwischen vertragsmäßiger und gesetzlicher Entschuldigung habe ich nicht konstruiert. Aber wenn die Entschuldigung nicht gesetzlich ist, dann vertritt man eine Sühnpflicht. Es handelt sich um übrigen doch nur um einen Versuch, wir stehen da vor einem unbeschriebenen Blatt. Ich habe meines Erachtens nach (Heiterkeit) nur die Pflicht, herauszufinden, was überhaupt geht und was nicht. Ebenjener wie Rom an einem Tage erbaut ist, läßt sich auch das nicht an einem Tage machen. Aber löst werden muß die Frage. Nicht bestehende Ratskassen sind für uns so gefährlich, sondern die, die sich aus dem Zusammenbruch tausender kleiner Existenzen bilden. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Man darf nicht immer sagen, die Landwirtschaft nähert sich an dem Nährbusen des Staates, um billige Milch zu bekommen. (Stürmische Heiterkeit.) Nein, es besteht die Pflicht, für die Landwirtschaft zu sorgen. Eine der wichtigsten Aufgaben ist die Regelung der öffentlichen Verhältnisse für die innere Kolonisation. Daß wir das bei dem Ansiedelungsgesetz in Angriff genommen haben, werden uns noch spätere Geschlechter danken. Man spricht von dem zu-

nehmenden Grundwert, aber man bedenkt nicht, daß dieser zunehmende Grundwert nicht in einem richtigen Verhältnis zu den Erträgen steht. Auf dem Lande ist übrigens Realcredit und Personalcredit beinahe dasselbe. (Sehr richtig! rechts.) Der Vorredner sagt, ich solle bei der Presse aus einem Falle nicht generalisieren. Ich wollte niemanden persönlich treten. Es handelt sich um eine grundsätzliche Anschauung. In der Presse entstehen alle Augenblicke Fragen, die sich auf das personelle Gebiet hinüberziehen, und wenn der Minister nicht demotiert, dann kommt die Bauernweisheit: es steht geschrieben, darum muß es wahr sein. Dem folge ich nicht. Ich bin der Meinung, ich habe nicht vor dem Forum der Presse zu erscheinen, ich bin mein eigener Mann, lebe für mich und habe nur dem Hause Rechenschaft zu geben. Aber ich lehne es ab, auf die Brücke der Demotierung zu treten. Es wird immer gedeckelt. Wenn wir die Presse, wie ich hoffe, sich zu meiner Anschauung bekennen werden, dann wird die Macht der Presse sinken, dann wird sie der Faktor, der sie sein soll, das Organ gewisser Kreise, das Organ gewisser Parteien, das vorurteilsfreie Kritik übt an den Sachen, aber die Personen aus dem Spiele läßt. Ich habe ein ganzes Schatzkammerlein von solchen Sachen hier vor mir liegen, ich will Ihnen aus den letzten Jahren solche Sachen bandweise — wie in Tausend und eine Nacht (Heiterkeit) — herausreichen. Ein altes Berliner Wort sagt: Die Beringschätzung liegt auf Gegenfeitigkeit. (Heiterkeit.) Daran denke ich. Ich hätte mich auf die Männer im Staat, die mit mir ein warmes Verständnis haben für die Bedeutung der heimischen Landwirtschaft. (Lebhafter Beifall rechts.)

Abg. von Oldenburg (kons.): Der Abgeordnete Dr. Friedberg hat neulich gegen den Bund der Landwirte polemisiert. Ich weiß nicht, ob es opportun ist, zu einer Zeit, wo alle Parteien geschlossen gegen die Sozialdemokratie vorgehen sollten, uns gegenseitig unsere Sünden vorzuhalten. Ich bin erlaucht, daß Herr Friedberg nicht manchmal im Traum Dr. Ertel erscheint (Heiterkeit), denn bei seiner Wahl sind die Nationalliberalen in einer Weise vorgegangen, von der man nicht weiß, ob sie noch nationalliberal ist. Jedenfalls ist die Wahl des Sozialdemokraten gestützt und gefördert worden von den Herren Nationalliberalen. Ich glaube sogar, Herr Dr. Friedberg hat vor einigen Jahren hier angedeutet, daß die Nationalliberalen es sich zur besonderen Ehre rechneten, die Wahl der agrarischen Führer in den Reichstag zu verhindern zu haben. Die Nationalliberalen verlangen, daß wir gleich im ersten Wahlgange immer für sie stimmen. Das heißt nicht travailler pour le roi de Prusse, das heißt travailler pour monsieur le professeur Friedberg. (Heiterkeit.) Ich glaube, daß der Weg durchaus richtig ist, den der Bund der Landwirte geht, den er jetzt gegangen ist in Jerichow, wo er rücksichtslos für den Freisinnigen eingetreten ist. Ich hoffe, daß er auch in Calbe-Mecklenburg auf den Nationalliberalen einschwenken wird. Das ist der einzige Weg, den wir betreten können. Bei Stichwahlen müssen wir alle gegen die Sozialdemokraten gehen. . .

Präsident von Kröcher: Ich weiß nicht, in welchem Zusammenhange das mit dem Etat steht.

Abg. von Oldenburg (fortfahrend): Ich habe neulich in einer Verammlung eine Reminiszenz ganz harmloser Natur aus dem Jahre 1893 vorgebracht. Nachher wurde die Sache so dargestellt, als ob es sich um die jetzigen Handelsverträge und um Herrn von Pöbelski handelte. Ich bedaure das sehr. Namentlich in der Provinzialpresse sollte man sich hüten, so persönlich zu sein. Wir Agrarier stehen zu Herrn von Pöbelski in einem kameradschaftlichen Verhältnis. Wir wissen: er hat ein warmes Herz für die Landwirtschaft. Und dies Verhältnis wollen wir uns nicht trüben lassen. (Beifall rechts.)

Abg. v. Karzynski (Pole) verbreitet sich über die innere Kolonisation. Alle Versuche auf diesem Gebiete mühten an der Polenpolitik der preussischen

Regierung scheitern. Die Art und Weise, wie das Ansiedelungsgesetz ausgeführt werde, zeige, daß dies ein graufames und hartes Gesetz sei. (Beifall bei den Polen.)

Abg. Frhr. v. Zedlitz (freikons.): Die Frage der Entschuldung des ländlichen Grundbesitzes ist eine der schwierigsten. Ich begreife es mit Freuden, daß zunächst auf beschränktem Gebiet in der Provinz Brandenburg ein Versuch unternommen wird. Ob die Einführung einer Verschuldungsgrenze allein ausreicht, oder ob noch andere Maßnahmen hinzukommen müssen, läßt sich noch nicht sagen. Hoffentlich wird der Versuch gelingen und damit der Anfang zu einer das ganze Gebiet des Staates umfassenden Agrarpolitik zur Entschuldung des bäuerlichen Grundbesitzes gemacht werden. Was die innere Kolonisation betrifft, so empfiehlt es sich, sie zunächst nicht von Staats wegen zu betreiben, sondern im Anschluß von Gemeinden und anderen Verbänden. Würde die innere Kolonisation dahin führen, daß wir unsere deutschen Landesteile polonisieren, so würden wir mehr Schaden als Nutzen stiften. Daß unsere innere Kolonisation nicht so vorwärts geht, liegt daran, daß infolge der Caprivischen Handelsverträge der Besitz eines Bauerngutes nicht mehr rentabel ist. (Sehr richtig! rechts.) Sorgen wir also vor allem dafür, daß der Besitz eines Bauerngutes wieder etwas Werteswertes wird! Weiter ist zur Erhaltung der Kraft unserer ländlichen Bevölkerung die Gleichstellung der Landwirte mit den städtischen und eine möglichst starke Beteiligung des Staates an den Schulaffen auf dem Lande, sowie eine Ausbehnung des ländlichen Fortbildungsschulwesens nötig. Ebenso sind gute Verkehrsmittel eine Vorbedingung für die Besserung der ländlichen Verhältnisse, wir werden in ungleich höherem Maße als bisher an den Ausbau unseres Eisenbahnnetzes denken müssen. Hoffentlich werden wir in der Lage sein, eine gesunde Agrarpolitik durchzuführen, denn eine gedeihliche Entwicklung der Landwirtschaft ist eins der sichersten Fundamente für die Erhaltung und Sicherheit des Staates. (Beifall.)

Abg. Goldschmidt (freif. Sp.): Ich muß es bejammern, daß die Caprivischen Handelsverträge für den bäuerlichen Besitz ruiniert gewesen sind. Das ist eine Behauptung, die durch die Tatsachen widerlegt wird. Durch die Caprivischen Handelsverträge hat der Wohlstand in allen Teilen des Volkes zugenommen. (Sehr wahr! bei den Freisinnigen.) Die Lösung der Entschuldungsfrage macht sich der Minister sehr leicht. Woher will er das billige Geld nehmen? Soll das der Staat liefern, soll die gesamte Bevölkerung dazu herangezogen werden? Wir haben alle Ursache, an die Prüfung dieser Frage sehr ernst heranzutreten. Wir bringen der Landwirtschaft das größte Wohlwollen entgegen, aber sie muß sich auf eigene Füße stellen. Gegen den Ankauf von Domänen durch den Staat haben meine Freunde Bedenken.

Minister von Pöbelski: Der Vorredner ist in die Praxis sehr wenig eingedrungen. (Sehr richtig! rechts), er besitzt nicht das nötige Verständnis, um mit Erfolg das zu vertreten, was für die Sache erforderlich ist. Man soll doch als Staatsmann — dazu rechne ich den Vorredner ganz unbedingt (Stürmische Heiterkeit) — auf das achten, was vor sich geht; man soll erkennen, wo etwas faul im Staate ist und die Bewegung in die richtigen Bahnen lenken. Wer, wie ich, verpflichtet ist, immer in die Verhältnisse hineinzusehen, der muß sich sagen, daß es den Bauern am schlechtesten geht. Diesen Leuten zu helfen, ist eine unserer vornehmsten Aufgaben; dazu soll auch der neue Zolltarif dienen. Was nützen der Landwirtschaft die Wertsteigerungen des Grund und Bodens; auf den Ertrag kommt es an. Nun die Frage der eigenen Heine! Gewiß, ich möchte nicht, daß es der Landwirtschaft noch weiter schlecht geht, aber ich protestiere dagegen, daß man uns Ariden gibt. Nein, die Landwirtschaft kann ebenjener wie Handel und Industrie auf Ariden gehen, sie braucht gefunden Boden. Eine Voraussetzung hierfür ist ein Bruch mit der bisherigen Handelsvertragspolitik. (Lebhafter Beifall.)

(Nachdruck verboten. Alle Rechte vorbehalten.)

fern von der Welt.

28] Roman von E. Saldheim.

19. Kapitel.
Eine Woche später begannen die Schwurgerichtssitzungen. Claas Gerdena hatte sich die ganze Zeit über auf Steenbrinken nicht mehr sehen lassen, aber durch Zufall hatte man gehört, daß er seine Hände damals bei dem Unfall vom Doktor in Neustadt hatte verbinden lassen.

Alice hatte keines Arztes bedurft. Allerdings trug sie am Oberarm eine große Brandstelle davon, die man zuerst nicht beachtete, weil sie nur gerötet schien. Später hatte Marielen ihr eine Brandsalbe aufgelegt und nach drei bis vier Tagen war auch das nicht mehr nötig gewesen.

Daß die schreckliche Gefahr, in der sie geschwebt, einen sehr tiefen Eindruck auf Alice gemacht, merkten Frau von Grimberg und der Kammerat aber doch — sie glaubten wenigstens so. Alice war anders als sonst; sie ließ unruhig aus dem Hause in den Garten, vom Schlosse zu Vogners oder zu Habel, sie spielte und sang nicht mehr, ihre Handarbeit blieb unberührt, ihre Journale und Bücher ebenfalls. Daß sie insgeheim mit Eifer einen gewissen Teil der Landeszeitung las, merkten die beiden Alten nicht; und seit der Kammerat Alice eines Tages wegen ihrer Teilnahme für Wilm scharfer angefahren, als er beabsichtigt, seitdem erwählte sie Wilms Namen nie mehr — außer bei Vogners.

Und heute war nun der Tag, wo sein Fall zur Verhandlung kam.

Unter den ausgelosten Geschworenen befand sich Wilms Nachbar Rönning aus Neustadt und der alte Baron von Gude, beide ehrenwerte Männer, die von Wilms Ansehen ebenso fest überzeugt wie ratlos darüber waren, wen man für schuldig halten sollte.

Alice hatte den Amtsrichter gebeten, sie mit in die Residenz zu nehmen. Aber sowohl Vogner wie seine Frau hatten ihr diese Absicht ausgedrückt

und ihr klar zu machen versucht, wie nutzlos für sie selbst, wie unendlich peinlich für Wilm ihre Anwesenheit sein würde, falls er dieselbe durch irgend einen Zufall erführe.

Daß Wilm auch im Verdacht stand, mit dem Mädchen Cord Brämmer, des von ihm fast Erschlagenen, eine Liebeslei gehabt zu haben, das verweigerte sie in natürlicher Scheu vor ihrer Arglosigkeit.

Cord Brämmer war leidlich wiederhergestellt. Der Arzt hatte sich erboten, ihn mit zur Verhandlung zu nehmen — in welcher und vorwärtiger Berücksichtigung des Umstandes, daß Brämmer selten an einer Schenke vorüberkommen konnte, ohne einzufahren.

Ganz Neustadt war in diesem Tage auf der Reize und diejenigen, welche nicht abkommen konnten, bedauerten dies auf das tiefste.

Nur sehr wenige der Abgebrannten hielten Wilm nicht für absolut schuldig. Die meisten gaben eine solche Möglichkeit nicht zu, denn sie wollten ihre Rache haben für Verlust und Ungemach.

Daß in den letzten Tagen nichts anderes in Neustadt gesprochen wurde, schien selbstverständlich. Die Amerikanerinnen waren jetzt vollständig davon überzeugt, daß der ihrer Behauptung nach im ersten und allein gültigen Testament des verstorbenen Probus eingesezte Witterbe ein abgefeimter Bösewicht sein müsse, an dessen Unbänd der alte Herr sozusagen gestorben war. Außerdem hatte er dann noch aus Eignen und in betrügerischer Absicht sein Gehöft in Brand gesteckt, dadurch die halbe Stadt eingeezündet und schließlich einen Betrunknen beinahe ermordet.

Mrs. Frager begriff nicht, wie Alice für diesen Bösewicht Partei nehmen konnte. Sie fand das einfach unerklärlich, denn was ging der Mensch eigentlich an?

Mit Vogners war das etwas anderes. Die hatten einzusehen für ihren Gast, und waren auch so gute, einfache Leute, daß sie Wilm Gerdena solche Schlichtigkeiten wohl überhaupt nicht zu trauen konnten.

Dagegen lobten Mutter und Tochter ihren Prozeßgegner aus voller Brust. Claas Gerdena schien scharmer dem Verbrechen seines allerdings

nur entfernten Verwandten zu leiden. Er war jetzt verheiratet, um in dieser Zeit nicht von jedem auf die Sache angedreht zu werden.

Der Sitzungssaal füllte die Menge der Zuhörer nicht, die gekommen waren, dieser interessanten Verhandlung beizuwohnen.

Mit glühenden Augen und gespannten Nerven saßen die Neustädter Mitbürger da, die zum großen Teil noch nie bei einer Schwurgerichtsverhandlung zugegen gewesen.

Mindestens eine Stunde vor Beginn der heutigen Sitzung drängten sie sich an den Türen und erzählten den neu hinzukommenden Residenzern mit Begehren: „Wir kennen ihn ganz gut — er sah aus, als könnte er kein Wasserchen trüben und ist doch ein so abgefeimter Bösewicht.“

Natürlich gab es unter ihnen auch einzelne, Wilm günstige Stimmen, aber der großen Majorität gegenüber besaßen sie nicht den Mut, ihre Meinung laut zu äußern.

Endlich wurden die Türen geöffnet; alles drängte in den Saal. Die Unkundigen blickten mit größter Spannung ringsum und fühlten sich wie von Schauern überrieselt, als das Richterkollegium in seiner feierlichen Tracht hinter dem langen grünen Tische Platz nahm.

Gleich darauf wurde der Angeklagte hereingeführt.

Wilm Gerdena hatte sich auf diesen Augenblick wochenlang vorbereitet, und sich eine Fassung erungen, die bisher gedauert hatte. Gegenüber den vielen bekannten Gesichtern jedoch, die er mit peinlichster Schärfe sofort entdeckte, gegenüber diesen kalten, neugierigen oder feindseligen Blicken und dem unterdrückten Gemurmel wurde er nun doch weiß wie ein Tuch.

Dann sah er auf der Anklagebank. Wie er dahin gekommen, wußte er nicht. Blöcklich legte sich mit sanftem Druck eine Hand auf seine Schulter und eine bekannte Stimme flüsterte tröstend: „Mut, Wilm! Die Sonne bringt es an den Tag, wenn nicht jetzt, so später.“

Wilm blickte in die treuen Augen des Amtsrichters und atmete tief auf.

Vogner hatte ihn nicht verlassen; er sah nun während der Verhandlung hinter ihm.

Die Verteidigung Wilms hatte der brave alte Justizrat Brandes übernommen, aber was konnte dieser ausdrücken gegen die fast erdrückenden Belastungsausagen?

Daß Wilms Pflegerater — der ihn, wie alle Welt wußte, so sehr geliebt — zwei einwandfreien Zeugen gegenüber weinend von Falschheit und Undank gesprochen, wenn auch ohne Wilm Gerdena zu nennen, das fiel, zusammen mit dem Inhalt des letzten Testaments, schwer gegen Wilm ins Gewicht.

Merkwürdigerweise hatte er keine Klage über dieses Testament geäußert, auch nie den Versuch gemacht, es umzuwerfen. Das konnte aber schließlich auch als Beweis seines Schuldbewußtseins ausgelegt werden. Da er übrigens selbst Jura studiert, so hatte er vielleicht das Unnütze eines solchen Versuches von vornherein eingesehen.

Er war sofort mit Saal und Saal auf das verfallene Gehöft gezogen und hatte, wie abermals bezeugt wurde, gleich zu Anfang den Wurf geäußert, das ganze Gerümpel möchte abrennen.

Als dieser Wunsch dann auf noch unaufgeklärte Weise wenige Wochen später in Erfüllung ging, da konnte der Aufseher Gieseke bezeugen, daß er in dunkler Nacht, gegen halb elf oder elf Uhr, unmittelbar neben dem Heustall der Diebburg fast einen Mann überfahren hätte, der, soweit die Dunkelheit erkennen ließ, Wilm Gerdena sein konnte. Ferner bezeugte derselbe Gieseke, er habe unmittelbar vorher einen Funken in der Nähe der Scheune auffliegen sehen, der ein glimmendes oder schwach brennendes Schwefelholz sein konnte, und jener Mann schien heftig erschrocken, wie etwa jemand, der bei schlimmen Dingen ertrapt wird.

Zwar behauptete der Angeklagte, bis zu der Zeit, wo sein Gehöft bereits an drei Stellen brannte, fest geschlafen zu haben und durch das Geheul seines Hundes erst erweckt worden zu sein, aber als Tatsache stand nach Aussage seines Anreders fest, daß Wilm sich dann um nichts gekümmert als um die Rettung seiner Haushälterin und daß er, während auf der Diebburg schon die Gebäude zusammenstürzten, in die Stadt lief, wo er sich die ganze Nacht hindurch mit größtem Eifer bei den Rettungsarbeiten beteiligte.

(Fortsetzung folgt.)

